Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 3. Fernsprecher 261.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 8162

Nr. 60. **Magdeburg, Donnerstag den 12. März 1903.** **14. Jahrgang.**

Die Reichsbank.

Gestern gaben wir die amtliche Meldung über den Verwaltungsbericht der Reichsbank kurz wieder, der dem Reichstage soeben zugegangen ist. Die amtlichen Mitteilungen über die Reichsbank haben indes für die große Masse des Volkes nur dann Bedeutung, wenn diese sich die Beratungen des Reichstages über die letzte Erneuerung der Konzessionierung der Reichsbank ins Gedächtnis zurückruft. Die Reichsbank bedarf bekanntlich deshalb im Gegensatz zu privaten Aktiengesellschaften der Genehmigung durch das Reich, weil sie das Recht hat, Banknoten (Papiergeld) auszugeben. Die Reichsbank macht dadurch ein glänzendes Geschäft, daß sie aus geduldigem Papier Geld herstellen läßt und naiven Gemütern in den breiten Schichten des Proletariats will es nicht einleuchten, mit welchem Recht die Bank billig Papier in gültiges Geld verwandelt. Das Geheimnis des Notenwesens beruht einfach in der Erfahrungstatsache, daß niemals alle Besitzer von Banknoten, die natürlich alle Anspruch auf Einlösung ihrer Banknoten durch vollwertiges Metallgeld haben, gleichzeitig von diesem Recht Gebrauch machen. Deshalb liegt in der Erlaubnis, Banknoten zu verausgaben, ein selbstverständlicher Profit begründet.

Die Konzession an die Reichsbank wird alle 10 Jahre erneuert und wurde durch Beschluß des Reichstags vom Jahre 1900 bis zum Jahre 1910 verlängert. Nun ließen es sich die Junker bei dieser Gelegenheit nicht nehmen, die — Verstaatlichung der Reichsbank zu beantragen. Es war überhaupt recht interessant, wie die verschiedenen Interessen der besitzenden Klassen bei der Erneuerung der Reichsbank-Konzession auf einander platzten.

Scheinbar war es sehr einleuchtend, daß es im Interesse des Volkes lag, nicht einer kapitalistischen Gesellschaft die Reichsbank zu überlassen, deren Gewinne in die offenen Taschen der Anteilbesitzer fließen. Nun darf aber nicht übersehen werden, daß die Reichsbank, deren Angestellte vom Reiche ernannt werden, der Kontrolle der durch die Anteilbesitzer erwählten Personen untersteht, so lange die Bank jener Kapitalisten Privateigentum ist. Diese Geldmenschen — so unsympathisch sie uns auch sein mögen — haben nur ein Interesse an der Sache, nämlich das, möglichst viel Geld zu verdienen; sie würden sofort damit an die Oeffentlichkeit gehen, wenn die Einnahmen der Reichsbank dadurch geschmälert würden, daß von den Riesenkapitalien, welche die Bank zu verwalten hat, ein zu großer Teil in landwirtschaftliche Unternehmungen gesteckt und dadurch der profitreicheren Industrie und dem Handel entzogen würde.

Die Ausschaltung der Privatanteilbesitzer der Reichsbank und die Vergeudung der Bankkapitalien an pumplustige Agrarier war denn auch der Grund, weshalb die Konservativen, die Reichspartei und die Antisemiten stürmisch die Verstaatlichung der Reichsbank forderten. Würde mehr Kapital landwirtschaftlich und weniger industriell oder kommerziell angelegt, dann würde die Nachfrage nach Industriearbeitern geringer werden. Eine Zunahme der Landwirtschaft und eine Abnahme der Industrie und des Handels liegt aber nicht im Interesse der Arbeiterschaft, am allerwenigsten in dem der Landarbeiter.

Die Löhne auf dem Lande sind etwas gestiegen, so lange die Industrie einen wirtschaftlichen Aufschwung nahm; da die traurige wirtschaftliche Lage der Industriearbeiter immer noch eine bessere ist, wie die der Proletarier des Landes, kann die Lage der Arbeiterschaft, insbesondere der Landarbeiter, sich nur heben, wenn die Industrie Arbeitskräfte vom Lande in die Stadt zieht.

Die Verstaatlichung der Reichsbank würde also, so lange die Regierung den Agrariern dienstbar ist, eine weitere Herabminderung der kärglichen Löhne bedingen und deshalb war die Sozialdemokratie ausschlaggebend, um diesen Plan zum Scheitern zu bringen.

Anderseits zeigt allerdings das Verhältnis des Reiches zur Reichsbank, daß die Besitzer der Anteilscheine in unerhörter Weise durch die Gesamtheit begünstigt werden. Die Reichstagsmehrheit hat diesen Bourgeois Vorteile eingeräumt, welche der Gesamtheit hätten zu gute kommen müssen. Es ist abscheulich, daß die reichen Anteilbesitzer nicht energischer, wie es durch das Gesetz geschehen ist, zu den Ausgaben für die Gesamtheit herangezogen wurden, während man das Elend der Aermsten der Armen durch Lebensmittelzölle und indirekte Steuern in maßlosester Weise verschlimmert.

Bis zum Jahre 1900 fielen vom Reingewinn der Reichsbank, abgesehen von der Summe, welche dem Reservefonds zufällt, den Anteilbesitzern zunächst $3^1/_2$ Prozent des Kapitals der Reichsbank zu. Von dem Rest fielen den Aktionären, bis eine Dividende von 6 Prozent erreicht war, die Hälfte, und von dem Rest des Gewinnes, der dann etwa noch übrig war, der vierte Teil zu, während der übrige Teil der Einnahmen der Bank dem Reiche zufiel. Das war so wenig, daß die Sozialdemokratie gegen diese Ausnutzung der Konzession durch die Reichsbankprotzen energisch Stellung nahm.

Um diesen Angriffen Rechnung zu tragen, schlug die Regierung weiter nichts vor, als daß die Anteilbesitzer nach wie vor vorweg $3^1/_2$ Prozent Dividende bekommen, daß ihnen dann aber bis zum Ertrage von 5 Prozent (nicht mehr 6 Prozent) die Hälfte zufallen soll und von dem Rest der vierte Teil.

Unsre Genossen beantragten, daß man zwar den Anteilbesitzern die $3^1/_2$ Prozent vorweg lassen solle, daß sie aber von dem Ueberschuß nur noch den vierten Teil erhalten, auf keinen Fall aber mehr wie 5 Prozent erhalten dürfen.

Obwohl das letzte Jahr ein verhältnismäßig ungünstiges war, wie dies die Wirtschaftskrise bedingt, betrug der Gesamtgewinn doch 36 893 315 Mark, der Reingewinn 19 991 299 Mark, der Reservefonds 2 948 259 Mark, der Anteil des Reiches 8 844 779 Mark, die Dividende der Anteilseigner in Höhe von 5,47 Prozent 8 198 261 Mark. Würde also gemäß dem Vorschlage der Sozialdemokratie die Höchstdividende der Anteilbesitzer auf 5 Prozent festgesetzt sein, so hätte das Reich in diesem verhältnismäßig wenig ertragreichen Jahre nicht weniger als 704 421 Mark mehr bekommen, wie das jetzt der Fall ist. Indes die Nationalliberalen, Herbert Bismarck, das Zentrum und die Freisinnige Volkspartei verhinderten die Annahme dieses Antrages. Dieselben verhinderten sogar den Antrag, die Maximalgrenze der Dividende auf 6 Prozent festzusetzen, wenn auch die Bemühungen unsrer Partei schließlich zu einer Verbesserung der Regierungsvorlage führten.

Es erhalten jetzt die Anteilbesitzer vorweg ihre $3^1/_2$ Prozent und von dem Rest nicht, wie die Regierung vorschlug, bis zu einer Dividende von 5 Prozent die Hälfte, sondern den vierten Teil. — Bei dem Froschmäusekrieg zwischen Kommerzienrat und Junker hat die Sozialdemokratie den Ausschlag gegeben und dafür gesorgt, daß bei der Erneuerung des Reichsbankgesetzes die Interessen der Steuerzahler wenigstens nicht in dem Maße außer acht gelassen wurden, wie das leider sonst fast immer der Fall zu sein pflegt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. März 1903.

Die Beratung des Militäretats.

bg. Berlin, 10. März. Die Sitte, an einem Tage zwei Sitzungen abzuhalten, scheint sich im Hause am Königsplatze einbürgern zu wollen. Wie der vorige Sonnabend, so sah auch der Dienstag zwei durch eine halbstündige Pause getrennte Sitzungen. Wohl war der Reichstag besser besucht denn an den vorigen Tagen, aber die Zahl der Teilnehmer an der ersten Sitzung erreichte doch längst nicht die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Ziffer von 199. Es war daher die Pflicht unsrer Fraktion, zu bewirken, daß die Entscheidung der Frage, ob der Reichstag wieder einmal vor St. Moloch Kotau machen soll oder nicht, auf einen Tag verschoben wurde, wo das Haus in beschlußfähiger Anzahl beisammen ist. Ein militärfrommes Triumvirat, aus Vertretern der drei alten Kartellparteien (beider konservativer Fraktionen und der Nationalliberalen) bestehend, wollte der Regierung mit Pudeltreue die von der Kommission gestrichenen Mehrbezüge für 180 Oberstleutnants apportieren. Das ging selbst dem Zentrummann Roeren zu weit, in dessen Brust neben viel Prüderie immer noch ein wenig Konstitutionalismus Platz findet. Er sprach gegen den dem Plenum zugemuteten Kotau und beantragte Aussetzung der Abstimmung über die strittige Position. Mit dieser Halbheit konnte sich unsre Fraktion begreiflicherweise nicht zufrieden geben; sie ließ durch Singer unbekümmert um das gewohnte Zorngewieher der Junker die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifeln. Nolens volens mußte Graf Ballestrem zum Namensaufruf schreiten lassen, der die Anwesenheit von nur 172 Mitgliedern ergab. Das Haus war somit beschlußunfähig. Der Präsident mußte betrübt diese Tatsache konstatieren und beraumte die nächste Sitzung auf eine halbe Stunde nach diesem „Aufflug", d. h. auf 3½ Uhr an.

Die neue Sitzung brachte gleich wieder eine Beratung über eine bestrittene Position. Wie bekannt, hat die Kommission die Forderung einer militärtechnischen Hochschule abgelehnt. Indessen schien der auf der Tribüne fast unverständliche Regierungskommissar Herr Professor Müller aus Breslau, ein „Selfmademan", der als bedeutender Sachverständiger gilt, sehr großen Eindruck aufs Haus zu machen; jedenfalls wurde widerspruchslos die Rückverweisung der betr. Titel an die Kommission beschlossen. — Nachdem dann noch der wilde konservative Renommiertischler aus Potsdam, Herr Pauli, die Gelegenheit beim Schopf erfaßt hatte, sich dem ungläubigen Hause und seinem kaum weniger gläubigen Wahlkreise als „schlichter Mann aus der Werkstatt" vorzustellen, kam zu ziemlich später Stunde die „Sensation" des Tages. Genosse Bebel brachte die in der Presse usw. kursierenden Gerüchte zur Sprache, wonach eine völlige Neubewaffnung der Feldartillerie geplant wird. Bei dieser Gelegenheit besprach Genosse Bebel auch die ungeheuren Profite, die der Firma Krupp auf Reichsunkosten erwachsen, sowie die für die Naturgeschichte des Kapitalismus nicht minder denn für die des Militarismus interessante Geschichte des Pulverrings. Die Firma Krupp scheint neuerdings einen Ehrenplatz unter den „heiligen Gütern der Nation" einzunehmen. Jedenfalls geriet Kriegsminister von Goßler bei ihrer Erwähnung in nervöse Erregung. Anerkannt soll werden, daß der Kriegsminister, durch Singer und Bebel eines Besseren belehrt, nachher rückhaltlos erklärte, daß niemals von sozialdemokratischer Seite Kommissionsgeheimnisse preisgegeben worden sind. Die Verteidigung der Firma Krupp, die Herr v. Goßler versuchte, war mehr pathetisch als überzeugend. Der Zentrumsabgeordnete Müller-Fulda konstatierte ausdrücklich, daß bei der Verteidigung des Taku-Forts von den Chinesen Kruppsche Kanonen verwandt wurden. —

Aus dem preußischen Landtag.

bg. Berlin, 10. März. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung des Kultusetats fortgesetzt und Herr Studt bekam sein Ministergehalt bewilligt. In der Generaldebatte nahmen noch der freikonservative Abgeordnete v. Zedlitz und der freisinnige Abgeordnete Funck das Wort, um den Standpunkt ihrer Parteien gegenüber den Ansprüchen des Zentrums festzulegen. Herr v. Zedlitz schlug dabei kräftigere Akzente gegen die Ansprüche der römischen Kirche an als der konservative Abg. v. Heydebrand. Er verlangte von der Regierung, daß der paritätische Charakter der Trierer Mädchenschule unter allen Umständen aufrecht erhalten würde. Zum Kampfe gegen den Unglauben will aber auch er natürlich mit dem Zentrum Hand in Hand gehen. Herrn Funck war die schwierige Aufgabe zugefallen, als Nachfolger Rudolf Virchows aufzutreten, denn dieser hätte, wenn er noch am Leben wäre, gewiß die Vertretung der Freisinnigen Volkspartei in diesen religiösen Fragen übernommen.

Zu längeren Erörterungen gab die neugeschaffene Stellung des „Generalinspektors" der Reformschulen Anlaß, die bekanntlich von dem Direktor des Goethe-Gymnasiums von Frankfurt am Main gegen eine Vergütung von 3000 Mark im Nebenamt eingenommen werden soll. Die Budgetkommission hatte die Forderung von 3000 Mark für den Generalinspektor gestrichen, dagegen dieselbe Summe bei einem andern Titel für einen („sachverständigen Beirat") „Generalinspektor" einzusetzen beschlossen. Da die Regierung durch den Ministerialdirektor Althoff erklären ließ, daß sie zwar in erster Linie die Annahme der Regierungsvorlage erbitte, aber der Meinung sei, daß auch auf dem Wege des Kommissionsantrags das erstrebte Ziel erreicht werden könnte, war die Annahme der Kommissionsbeschlusses von vornherein gesichert. Die Gegner der Reformschulen machten zwar allerlei Einwendungen, aber die große Mehrheit bewilligte die geforderte Summe.

Beim Kapitel „Konsistorium" fühlte sich der Abgeordnete Schall veranlaßt, auf den Mangel an theologischen Nachwuchs hinzuweisen und die Gründe anzuführen, auf die seiner Meinung nach dieser Mangel zurückzuführen ist. Herr Schall, ein Vertreter der Positiven in der evangelischen Kirche, dessen Begabung zu seinem Eifer im umgekehrten Verhältnis steht, glaubt, daß die Besetzung der Lehrstühle mit kirchlich liberalen Professoren hauptsächlich daran schuld sei, daß die Statistik einen Rückgang der Theologie Studierenden zu vermelden weiß. Ministerialdirektor Althoff widerlegte diese Auffassung bündig.

Am Schluß der Sitzung wurde von einer größeren Anzahl ultramontaner Abgeordneter die Forderung konfessioneller Friedhöfe in dem linksrheinischen Teile der Rheinprovinz erhoben. Minister Studt verharrte in der ablehnenden Stellung, die er dieser Forderung gegenüber schon in der Generaldebatte eingenommen hat. —

Deutschland.

Berlin, 11. März. Der Korvettenkapitän Wurmbach vom Admiralsstabe der Marine erklärte in der militärischen Gesellschaft, der militärische Wert der Unterseeboote sei vorläufig gering, daß es sich für Deutschland

noch nicht verlohne, Zeit, Mühe und Geld auf diese kostspieligen Versuche zu verwenden. —

— Die Finanzkommission des Herrenhauses tritt am 26. März zusammen. Das Plenum wird sich am 30. März, 2 Uhr, zu einer Sitzung versammeln.

— **Der Kaiser und die Wahlagitation.** In Meseritz hat nach der „Freis. Ztg." in einer Versammlung des Deutschen Wahlvereins Rittergutsbesitzer v. Klitzing nach dem „Geselligen" erzählt, daß der Kaiser ihm gegenüber den Vorwurf ausgesprochen, daß „wir Deutsche nicht einig seien; wenn wir zusammen hielten, würden wir der Polen Herr werden, daß, wo Liberale in der Majorität seien, die Konservativen für diese, und im andern Falle umgekehrt stimmen sollten".

Diese Vorschläge des Kaisers werden bei dem deutschen Volke etwa denselben Eindruck machen wie die Ratschläge, welche Wilhelm 2. in Breslau bezüglich des nichtsozialdemokratischen „schlichten Mannes aus der Werkstatt" erteilt hat. —

— **Naives von einem Freisinnig-Vereinigten.** Am Montag abend hatten die Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung in Bremen eine Versammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Frese, Mitglied der Partei derer um Barth, die sich beim Zollkampf noch am wackersten von den bürgerlichen Parteien geschlagen hat, eine Rede hielt. Mit erhobener Stimme sprach Herr Frese — wie wir unserm Bremer Parteiblatt entnehmen — es aus: Ohne die Annahme des Witwen- und Waisen-Antrages Trimborn durch die Sozialdemokratie wäre der Zolltarif nicht zustande gekommen.

Dieser Freisinnige scheint den Ehrgeiz zu haben, auf das Niveau des Herrn Eugen Richter zu sinken. —

— **Drollige Antijesuiten.** Von einem Briefwechsel zwischen dem Grafen Bülow und dem Evangelischen Bunde über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wurde die „Deutsch-Evangelische Correspondenz" vor einigen Tagen dieselbe werfe „so grelle Schlaglichter auf die augenblickliche schwierige Situation" und erheische so dringend eine weitere Behandlung, daß die sofortige Einberufung des Gesamtvorstandes des Evangelischen Bundes zu einer Versammlung in Halle beschlossen wurde. — Leider veröffentlichen die Gottesstreiter nicht den Briefwechsel, damit das „grelle Schlaglicht" auch andre Leute erleuchte.

— **Darwinismus und Politik.** Das am 1. Januar 1900 von den Professoren Haeckel (Jena), Conrad (Halle) und Fraas (Stuttgart) veröffentlichte Preisausschreiben, betr. die Beziehungen zwischen der Deszendenzlehre und der Gesellschaftslehre und der inneren Politik hat am 9. März mit der Erteilung der Preise seinen Abschluß gefunden. Es waren 60 Abhandlungen und Bücher eingesandt worden, von denen acht Arbeiten einen Preis erhielten. Von unsern Genossen hat Genosse Dr. Ludwig Woltmann einen Preis erhalten. —

— **Das unbeaufsichtigte Damenstift.** Allgemeine Erbitterung herrscht in Bayern über die Zustände, welche der Prozeß gegen die Stiftsvorsteherin v. Hensler zu Tage gefördert hat. Ohne jede Aufsicht werden die Damen in der famosen „Wohltätigkeitsanstalt" gepeinigt, so daß sogar die „Münchner Neuesten Nachrichten" sagen, die unbegreifliche Gleichgültigkeit des Staatsministeriums des Innern verdiene den allerschärfsten Tadel. —

— **Republikanische Nötchen.** In der „Republik" Lübeck wurde, wie im vorigen Jahr zum 1. Mai, so auch jetzt anläßlich eines Gewerkschaftsausflugs seitens der Polizei ein Ausflug nur unter der Bedingung gestattet, daß keine roten Fahnen und Abzeichen mitgeführt werden. — Die Lübecker Bourgeoisrepublik zittert also vor — einer Farbe, die auch im Reichsbanner vorkommt. —

— **Die Welt will betrogen sein.** Der Senat von Hamburg hat — wie wir den „Hamb. Nachr." entnehmen — Frau Sophie Laeisz, geborne Knöhr, durch Herrn Senatssekretär Dr. Hagedorn gestern das nachstehende Schreiben überreichen lassen, in dem es heißt:

> Nachdem nunmehr über die Wahl des Platzes Bestimmung getroffen ist, auf dem die Musikhalle sich erheben wird, zu deren Errichtung Sie in Gemeinschaft mit Ihrem heimgegangenen Herrn Gemahl die Mittel bereitgestellt haben, gibt der Senat, damit zugleich einem an ihn gerichteten Wunsche der Bürgerschaft entsprechend, dem Danke der Vaterstadt für die hochherzige Stiftung gern erneuten Ausdruck.
>
> Der Name Laeisz ist bereits seit Jahrzehnten mit einer Stätte tätiger Nächstenliebe in unsern Mauern verbunden.

Die Nächstenliebe des verstorbenen Reeders Laeisz zeigt sich bekanntlich darin, daß der Herr jenen bekannten Brief des Vorstandes der Seeberufsgenossenschaft unterschrieb, in dem vorgeschlagen war, zum Schein Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen. Begründet wurde dieses Verlangen mit den Worten: „Die Welt will betrogen sein." Der Hamburger Senat spricht nun von der Nächstenliebe der Familie Laeisz — ja, ja, die Welt will betrogen sein. —

— **Girou total verrückt.** Wie der Gemeinderat der [illegible] Stadt Kinope der „Sächsischen Arbeiterzeitung" mitgeteilt hat, ist Girou daselbst auf Rat seines Onkels in ein Trappistenkloster eingetreten. — So endigt der Roman [illegible] mit einer grausamen Komödie, die uns zwingt, unter schmerzlicher Rührung zu lachen und des Lebens Unverstand mit Wehmut zu genießen. —

Italien.

Die Frage des Sklavenhandels in Benadir.

[illegible] Tage in der Kammer nochmals zur Sprache. [illegible] gegen die italienische Kolonialgesellschaft von [illegible] die Beschuldigung erhoben, sie begünstige und [illegible] Sklavenhandel. Der Minister teilte nun in der letzten Sitzung mit, daß die Untersuchungsakten angekommen seien und daß die Regierung, sobald sich herausstellen würde, daß die Gesellschaft gegen die Anti-Sklaverei-Konferenz von Brüssel verstoßen habe, die Auflösung der Gesellschaft sofort verfügen werde.

Die Bekämpfung des Mädchenhandels.

Der Deputierte [illegible] begründete am Montag eine Interpellation, welche Maßnahmen die Minister des Auswärtigen und der Justiz angesichts der Beschlüsse der internationalen Konferenz in Paris zur Bekämpfung des Mädchenhandels zu ergreifen gedächten. Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Baccelli entgegnete, daß der Bekämpfung des Mädchenhandels in der Praxis Schwierigkeiten entgegenständen, man bemühe sich indessen, ihn nach Möglichkeit zu verhindern. Italien habe dazu in seinem Strafgesetz und seinem Auswanderungsgesetz so gute Mittel, daß es sie nicht zu erweitern brauche. Was die Beschlüsse der Pariser Konferenz betreffe, so seien die Ministerien des Äußern, des Innern und der Justiz bereits in Unterhandlungen wegen des Beitrittes zu die dort getroffenen Abmachungen einge-treten. Wenn aber ein solcher Anschluß Italiens Erfolg haben sollte, müßten auch noch andre Staaten ihren Beitritt erklären. Justizminister Cocco-Ortu gibt sodann Erläuterungen über die bestehenden Vorschriften des Strafgesetzes betreffend den Mädchenhandel.

Das beste Mittel gegen den Mädchenhandel ist eine verständige Arbeiterinnenschutz-Gesetzgebung, welche man aber in Italien ebensowenig zu belieben scheint wie in andern Staaten. —

Rußland.

Gegen den Absolutismus!

Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Petersburg telegraphiert: Auf der Universität Tomsk sind größere Studentenunruhen ausgebrochen. Unter Absingung revolutionärer Lieder durchzogen etwa 300 Studenten die Straßen und verweigerten der Polizei den Gehorsam. Gestern wurde auf Befehl des Ministers des Innern der Chef der Gendarmerie von Wahl nach Tomsk abkommandiert, um die Unruhen beizulegen, da die Ortsbehörde sich bisher als machtlos erwies. —

Spanien.

Konflikte im spanischen Ministerium.

ac. Der Finanzminister ist mit einigen seiner Kollegen über die Höhe ihrer Budgetforderungen in Konflikt gekommen. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat eine Mehrforderung von 13½ Millionen, der der Marine eine solche von 50 Millionen und der Kriegsminister ein Mehr von 20 Millionen gestellt, um die Friedenspräsenz von 80 000 auf 100 000 Mann zu bringen. Der Finanzminister glaubt, diese Summen nicht beschaffen zu können. Der Ministerpräsident Silvela bemüht sich, eine Ministerkrisis zu verhindern. —

Kleine politische Nachrichten. Einem höchst wunderlichen Protest der Prinzessin Luise von Toskana gegen die Veröffentlichung des Ehescheidungsurteils ist vom sächsischen Ministerium Folge gegeben worden. — Die Absicht der Teilung der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen ist fallen gelassen worden. — Das englische Unterhaus hat eine Resolution des Oberst Long, die infolge der veränderten Bedingungen des modernen Krieges radikale Aenderungen in dem Ausbildungssystem der Offiziere verlangt, abgelehnt. — In der niederländischen zweiten Kammer hat heute die Beratung der Streikvorlage begonnen. Die Sozialdemokraten haben Obstruktion beschlossen. — Der französische Schiffskapitän de Surgy, der wegen eines Unfalls des von ihm geführten Kreuzers „Gaulois" seines Kommandos enthoben wurde, hat gegen diese Strafe Einspruch erhoben und verlangt, vor ein neues Untersuchungsgericht gestellt zu werden. — Die englische Marineverwaltung hat beschlossen, für den südöstlichen Teil von Südamerika und für Westafrika ein neues Geschwader zu bilden mit Gibraltar und Sierra Leone als Flottenstationen. — Kolumbien hat die Ausfuhrzölle aufgehoben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. März 1903.

— **Achtung, Gewerbegerichtsbeisitzer!** Am Freitag abend 8½ Uhr findet bei Böhme, Kl. Klosterstraße 15/16, die übliche Versammlung statt. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. —

— **Achtung, Schneider!** Auf die am Mittwoch abend im „Bürgerhaus" stattfindende Versammlung, in welcher Genosse Redakteur Albert referieren wird, sei hiermit aufmerksam gemacht. —

— **Der Ausstand der Stahlputzer bei Otto Gruson ist beendigt.** Der in der Versammlung am Montag abend neu gewählten Kommission von je einem Kollegen der übrigen Werkstätten von Otto Gruson wurde seitens der Direktion sowohl der der Lohnbewegung zu Grunde gelegte Minimallohn als auch die Wiedereinstellung sämtlicher Leute anerkannt. Damit ist ein für beide Teile befriedigendes Ergebnis geschaffen und eine Ausdehnung der Bewegung auf andre Teile des Betriebes vermieden worden. Die angekündigte Versammlung am Mittwoch abend fällt nunmehr aus. —

— **Die Schuhmacher-Innung** hat sämtliche Forderungen der Gehilfen abgelehnt. Die Gehilfen werden morgen abend darauf die nötige Antwort geben. —

— **Zum Süßstoffgesetz.** In einer Petition an den Reichstag bittet der Magdeburger Drogistenverein, als Entschädigung für die durch das Süßstoffgesetz zu erwartenden Verluste eine kleine Anzahl unschädlicher Hausmittel, wie Brustpulver, Brusttee, St. Germaintee, Holztee, Rhabarber, für den Verkauf außerhalb der Apotheken freizugeben. —

— **Die Entrüstung der Frommen.** Endlich — lange hat es gedauert — haben sich auch die Geistlichen Magdeburgs zu einem energischen Protest gegen einen Teil der Reichspolitik aufgerafft. In einer stark besuchten Versammlung traten sie am Montag abend zusammen, um ihrer „Empörung", ihrer „Erbitterung" und „tiefen Erregung" beredten Ausdruck zu verleihen. Ja noch mehr: Man will sich mit dem einen Protest noch gar nicht begnügen, sondern hat gleich beschlossen, daß in allernächster Zeit eine „große Protestversammlung" stattfinden müsse, daß ferner sämtliche Gemeindekirchenräte ebenfalls zum Protest aufgerufen werden sollen und daß diese Massenproteste mit aller Schnelligkeit an den Bundesrat abzusenden seien. Es tut, so wurde mit großer Entrüstung erklärt, furchtbare Eile not und es stehe daher zu hoffen, daß sämtliche Mitglieder dem Protest [illegible].

Mit großer Genugtuung würden wir diese Protestbewegung gegen den schändlichen Hungerzolltarif begrüßen, wenn — ja wenn die Proteste der Frommen sich [illegible], wie man vermuten könnte, gegen diesen richteten! Die Frommen des Evangelischen Bundes sind nämlich nur deshalb erbittert, weil — Bülow die Jesuiten ins Land lassen will! Deshalb die Aufregung! Deshalb die Protestbewegung!

Es wirkt fast komisch: Als der Hungerzolltarif alle Gemüter erregte, wo waren da diese Protestler? Sie schwiegen, ja, sie sagten die Konsequenzen der Junker gut! Als im Reichstag Recht und Gesetz [illegible] mit Füßen getreten wurde, wo waren da die Herren Protestler? Im Mauseloch saßen sie und schwiegen! Als ein ganz und gar unchristliches Zuchthausgesetz beraten wurde, als man ehrlichen, armen Arbeitern das Koalitionsrecht nehmen wollte, wo waren da die christlichfrommen Protestler? Sie hüteten sich wohl [illegible] und schwiegen! Sie schwiegen bei allen Attentaten auf das Volk und seine heiligsten Güter. Sie schwiegen und protestierten nicht, und wenn gleich das Volk unter der Ungerechtigkeit fast erstickte!

Kein Wort der Kritik, ja nicht einmal des Tadels hatten sie, als Millionen von Deutschen gegen die Politik der Satten und Reichen sich aufbäumten in gerechtem Zorn. Kein Wort der Kritik gegen die barbarischen Mißhandlungen an Söhnen des Volks im Heere, kein Wort der Kritik, wenn das Volk unter den ungeheuren Steuerlasten fast erdrückt wurde nur zu Gunsten der Reichen — kurz, niemals sahen sich diese Christen genötigt, ihr Veto einzulegen. Alles, alles ließen sie ruhig geschehen und machten sich so zu Mitschuldigen an diesen Zuständen. Jetzt auf einmal, da katholische Jesuiten ins Land kommen sollen, erheben die Evangelischen ein großes Geschrei — ach es klingt wirklich etwas sehr operettenhaft!

Wir als Sozialdemokraten stehen dieser „Protestbewegung" der Frommen kühl bis ans Herz gegenüber. Wir sagen dem Volke immer und immer wieder, daß die evangelischen Jesuiten nicht minder gemeingefährlich sind wie die katholischen! —

— **Die heutige Duellbegnadigung.** Der Oberleutnant Werner von Grawert von der Ostafrikanischen Schutztruppe, der den Rechtsanwalt Ahe (Flensburg) im Zweikampf erschoß und die ihm zuerkannte Festungshaft in Magdeburg vor kurzer Zeit antrat, ist, wie die „Tägliche Rundschau" hört, begnadigt worden, wie das bei Duellanten selbstverständlich ist! —

— **Im Magdeburger Naturheilverein „Prießnitz"** hält am Donnerstag den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, im Vegetarischen Speisehause, Alte Markt 14 I, zur Einleitung des Diskussionsabends Frl. Frida Cauenbley aus Hameln einen Vortrag über die Frage: „Wie lebe ich gesund?" —

— **Die März-Ausstellung des Kunstvereins** ist soeben eröffnet worden. Sie umfaßt eine Sonder-Ausstellung der Niedersächsischen Künstler-Vereinigung „Die Heidjer", eine Gruppe von Aquarellen des Berliner Künstlers Max Zaeper, Werke des Worpsweder Meisters Paul Schröter-Hamburg, zwei Grabsteine des Münchner Professors E. Pfeifer und schließlich ein von Albin Müller erworbenes, von H. Heimster ausgeführtes Schlafzimmer. Sodann sind wundervolle Reproduktionen (Photogravüren) der im Besitze des Städtischen Museums befindlichen „Tritonenfamilie" Arnold Böcklins zur Ausstellung gelangt, die von der Firma F. Bruckmann-München im Auftrage des Kunstvereins angefertigt worden sind. Mitglieder des Kunstvereins können diese Photographien zu Vorzugspreisen erwerben. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. März 1903.

Freigesprochen. Der Kutscher Ludwig Lägel hier, geboren 1840, wurde von der Anklage der fahrlässigen Transportgefährdung freigesprochen. —

Freigesprochen. Der Arbeiter Paul Fitze hier, geboren 1857, wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen. —

Unterschlagung. Der frühere Bureauvorsteher Hermann Blietz hier, geboren 1875, hatte Stellung bei einem Rechtsanwalt und verschwand Ende Dezember 1902 heimlich unter Mitnahme des Kassenbestandes von über 100 Mark. Von einem Schankwirt erschwindelte sich Blietz 20 Mark Darlehen. Die Kammer erkannte wegen Unterschlagung und Betrugs auf 4 Monate 2 Wochen Gefängnis. —

Gewerbegericht Halberstadt.

Vorsitzender: Stadtrat Leonhardt. Beisitzer: Zigarrenfabrikant Hartmann, Arbeitgeber; Lederfärber Wange, Arbeitnehmer.

Es klagt der Steinsetzer Funke gegen den Steinsetzmeister Brand hier auf eine 14tägige Lohnentschädigung. Kläger führt aus, er habe 2 Jahre beim Beklagten gearbeitet. Am 14. Januar d. J. mußte die Arbeit wegen schlechter Witterung eingestellt werden. Er habe dann, als das Wetter wieder umschlug, den Meister gefragt, wann die Arbeit wieder beginne und zur Antwort erhalten: Am 24. Februar. Als er dann kam, erhielt er anstatt Arbeit seine Entlassung. Da nun über die Kündigung nichts vereinbart war, also die gesetzliche Kündigung gelte, so beanspruche er 45 Mark Lohn. Beklagter führte aus, daß, als am 14. Januar die Arbeit wegen schlechter Witterung eingestellt werden mußte, das Arbeitsverhältnis als gelöst zu betrachten war, und da seine übrigen Arbeiter mit dem Kläger nicht zusammen arbeiten wollten, so habe er ihm keine Arbeit gegeben; er beantrage, den Kläger mit seiner Forderung abzuweisen. Während der Verhandlung hatte Kläger seine Forderung auf einen Wochenlohn ermäßigt. Das Gewerbegericht war der Ansicht, daß das Einstellen der Arbeit keine Entlassung war, weil Beklagter dem Kläger seine Papiere nicht ausgehändigt hatte. Das Gewerbegericht verurteilte infolgedessen den Beklagten, an den Kläger einen Wochenlohn von 24 Mark zu zahlen, außerdem zu den Kosten des Verfahrens. —

Der Bankgauner Exner.

Wie wir gestern bereits andeuteten, bleibt dem Entrepreneur des großen Bankkrachs im Jahre 1901 nun doch das Schicksal erspart, ins Zuchthaus zu wandern. Den vereinigten Bemühungen seiner sehr raffinierten Verteidiger ist es gelungen, die zuerst festgesetzte Strafe von 5 Jahren Zuchthaus ganz erheblich herabzumindern.

In später Abendstunde wurde nämlich am Dienstag nach wochenlanger Beratung folgendes

Urteil

verkündet:

Exner wird wegen Verschleierung und versuchten Betruges zu 2½ Jahren Gefängnis und 20 000 Mk. Geldstrafe, event. noch zu einem Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von 15 Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens wegen betrügerischen Bankrotts und die Hälfte der Kosten des Revisionsverfahrens werden der Staatskasse, die andern Kosten dem Angeklagten auferlegt.

Der Staatsanwalt selbst hatte keinen Antrag auf Zuchthausstrafe mehr gestellt. Er begnügte sich damit, folgendes zu erklären: Dem Angeklagten Exner müsse die Sachlage zweifellos klar gewesen sein. Es sei geradezu ein Verbrechen gewesen, daß Exner keine Abschreibungen vorgenommen und 9 Prozent Dividende verteilt habe. Der Staatsanwalt sucht weiter nachzuweisen, daß ein betrügerischer Bankrott und Verschleierung, aber auch Betrug gegen Bleichröder vorliege.

Der zweite Staatsanwalt dagegen führt in längerer Rede aus, daß die Bücher der Leipziger Bank wohl korrekt geführt seien, aber trotzdem keine Uebersicht über den Vermögensstand gewährten, wie auch von den Sachverständigen Direktor Hermann und Kommerzienrat Steckner bekundet worden sei. Den Verteidigern sei es nicht gelungen, das Anklagegebäude irgendwie

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 60. Magdeburg, Donnerstag den 12. März 1903. 14. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(279 Sitzung.)

Berlin 10. März 1903.

Am Bundesratstisch: v. Goßler.

Die zweite Beratung des Militäretats

wird fortgesetzt beim Titel: Gehalt des sächsischen Kriegsministers.

Abg. Dr. Oertel (kons.) verlangt die Gleichstellung der Registratoren und Kanzleivorsteher im preußischen und sächsischen Kriegsministerium. Der Titel wird bewilligt. Beim Kapitel „Militärjustizverwaltung" hat die Kommission 8 Militärgerichtsschreiber gestrichen.

Abg. Beckh-Koburg (Freis. Vp.) fordert eine Revision der Militär-Strafprozeßordnung.

Der Antrag der Kommission wird angenommen, das Kapitel bewilligt.

Bei dem Kapitel „Geldverpflegung der Truppen" hat die Kommission die Erhöhung des Gehalts für 205 Oberstleutnants in kommandierenden Stellungen um 1350 Mark abgelehnt.

Die Abgg. v. Normann (kons.), v. Kardorff (Rpt.) und Büsing (natl.) beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Roeren (Zentr.) tritt für den Kommissionsbeschluß ein.

Die Abgg. v. Tiedemann (Rp.) und Dr. Paasche (natl.) bitten um Annahme der Regierungsvorlage im Interesse eines guten Ersatzes im Offizierkorps der Infanterie.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.) tritt diesen Ausführungen entgegen.

Kriegsminister v. Goßler hält den gegenwärtigen Zeitpunkt am Ende des Quinquennats als für besonders geeignet, um Härten in der Besoldung auszugleichen und die Oberstleutnants aufzubessern.

Abg. Roeren (Zentr.) beantragt, mit Rücksicht auf die schwache Besetzung des Hauses die Abstimmung auszusetzen.

Abg. Singer (Soz.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 172 Abgeordneten. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Nächste Sitzung 3½ Uhr nachmittags. Fortsetzung der Beratung des Militäretats mit Aussetzung des beanstandeten Kapitels.

Schluß 3 Uhr. —

* * *

(280. Sitzung.)

Berlin, 10. März 1903, nachmittags 3½ Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Goßler.

Die zweite Lesung des Militäretats

wird fortgesetzt bei Kapitel 35 des Ordinariums: Militär-Erziehungs- und -Bildungswesen.

In Tit. 10a und 10b werden von der Regierung zur Errichtung einer militärtechnischen Hochschule 103 000 Mark gefordert. Die Kommission beantragt, statt dieser Forderung 50 000 Mark zu bewilligen zur Erweiterung des militärtechnischen Studiums der Offiziere an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Abg. Dr. Paasche (natl.) beantragt 50 000 Mark für eine militärtechnische Akademie in Angliederung an die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule zu bewilligen.

Geh. Regierungsrat Prof. Müller-Breslau befürwortet die Regierungsforderung im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) beantragt mit Rücksicht auf das vom Vorredner beigebrachte neue Material Zurückverweisung an die Kommission.

Das Haus beschließt einstimmig demgemäß.

Beim Titel „Unteroffizierschulen" wird eine Resolution Eickhoff (Freis. Vp.) angenommen, welche Gleichstellung der seminaristisch gebildeten Lehrer an den Unteroffizierschulen usw. mit den seminaristisch gebildeten Lehrern an den Kadettenschulen bezüglich ihrer Besoldung fordert.

Beim Kapitel „Artillerie- und Waffenwesen" bespricht Abg. Pauli-Potsdam (kons.) Mißstände in den Spandauer Militärwerkstätten. Die neue Lohnordnung, an der ich wohl meinen Anteil habe, wird, wie mir von Arbeitern mitgeteilt wird, nicht völlig innegehalten. Königliche Werkstätten müßten für die auskömmliche Existenz ihrer Arbeiter sorgen; es ist unangebracht und muß Unzufriedenheit erwecken, daß die Durchschnittsbezahlung in den Privatbetrieben in Spandau höher ist als die Durchschnittsbezahlung in den Militärwerkstätten. Wenn Konferenzen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse stattfinden, zieht die Direktion nach ihrem Belieben Arbeitervertreter herbei, statt deren Auswahl dem Arbeiterausschuß zu überlassen. Ich hoffe, daß die billigen Wünsche der Spandauer Arbeiterschaft Erfüllung finden werden. Die Spandauer Arbeiter haben Vertrauen zu mir, weil sie mich als einen schlichten Mann aus der Werkstatt betrachten. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Daher muß der Kriegsminister die durch mich, den schlichten Mann aus der Werkstatt, vorgetragenen Wünsche der Spandauer Arbeiterschaft berücksichtigen. (Ironisches Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Bebel (Soz.): So verlockend es auch sein würde, so will ich doch auf die letzten Worte des Vorredners nicht eingehen. Nicht das Vertrauen der Spandauer Arbeiterschaft, sondern das platte Land hat ihm das Mandat verschafft. Ob er das Mandat in den nächsten Wahlen behaupten wird, das wird sich ja in einigen Monaten zeigen. Ich habe eine Anfrage an den Kriegsminister zu richten. Es ist die Rede von einer Umwandlung oder gänzlichen Neuschaffung der Feldartillerie-Geschütze. Eine Neuschaffung der Feldartillerie-Geschütze ist bekanntlich in den Jahren von 1896—98 vorgenommen worden und hat za. 140 Millionen Mark gekostet. Damals soll die Firma Krupp die Feldartillerie-Geschütze in Vorbereitung gehabt haben, die nachher von der französischen Armee akzeptiert wurden. Tatsache ist jedenfalls, daß die französische Artillerie in den Besitz der sogenannten Rohrrücklauf-Geschütze und der sogenannten Schutzschilde kam, die die Bedienungsmannschaften sehr gut gegen Kleingewehrfeuer schützen. Jetzt heißt es nun, daß die deutsche Bewaffnung der Artillerie den modernen Ansprüchen nicht genüge. Nun meldet die „Frankfurter Zeitung" in einem Telegramm aus Essen vom vorigen Monat, daß neue Feldgeschütze mit Schutzschilden in Arbeit seien. Bestärkt in der Auffassung, daß das gegenwärtige Feldartillerie-Geschütz den Anforderungen nicht genügt, werde ich durch einen Vortrag des Generals v. [illegible] der laut dem „Vorwärts" lebhaft für eine Neubewaffnung unsrer Artillerie eingetreten ist. Man scheint in dieser Frage wieder einmal mit der beliebten Plötzlichkeit oder Schneidigkeit vorgehen zu wollen, indem man auf die Nachgiebigkeit des Reichstages rechnet.

In der Budget-Kommission, der ich aus persönlichen Gründen diesmal nicht angehören konnte, hat nach Zeitungsnachrichten der Abg. Müller-Fulda erklärt, er habe den Eindruck gewonnen, daß die Firma Krupp von der Militärverwaltung allzusehr begünstigt worden sei. Durch Schaffung einer Konkurrenz sei es gelungen, für bestimmte Lieferungen den Preis von 44 auf 24 Millionen herabzudrücken. Wenn das Deutsche Reich früher solche Wucherpreise bezahlt hat, so ist es von der Firma Krupp ganz gehörig übers Ohr gehauen worden. Bei solchen Preisen ist es leicht, in sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen und in Patriotismus zu machen. — Schon im Februar 1896 habe ich in nachdrücklichster Weise auf das Verhältnis des Reiches zu dem sog. „Pulverring" hingewiesen. Zu diesem Ringe gehört auch die Waffenfabrik Ludwig Löwe, deren früherer Direktor der jetzige Eisenbahnminister Budde war, eben wird mir zugerufen, was ich nicht weiß, daß jetzt sein Schwiegersohn dort Direktor ist. Bei der in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Firma Krupp ist der frühere Eisenbahnminister Thielen Vorsitzender des Aufsichtsrats geworden. Die Großindustriellen verstehen es vortrefflich, hochgestellte Leute von begreiflicherweise großem Einfluß an die Spitze ihrer Unternehmungen zu stellen. Zum Pulverring gehörte u. a. auch die Firma Friedrich Krupp. Ich sprach damals von den kolossalen Gewinnen des Ringes. Zum Schein wurde dann — mittels Erhöhung des Aktienkapitals — die Dividende von zirka 30—40 auf 15—20 Prozent herabgesetzt, um den Eindruck zu erwecken, als ob der Gewinn nachgelassen habe. Daß es sehr schwer ist, den Kartellen, diesen kapitalistischen Polypen zu entgehen, bezweifle ich nicht; immerhin wünsche ich, daß das Reich möglichst billig abschließen möge. Ich bin überzeugt, daß der Herr Kriegsminister sich verpflichtet fühlen wird, Auskunft zu erteilen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Goßler: Man merkt, daß Herr Bebel der Budgetkommission nicht beigewohnt hat. Dort sind seine meisten Fragen schon beantwortet worden, man war sich aber einig darüber, die Sachen vertraulich zu behandeln. Herr Bebel hat einer Firma Betrug vorgeworfen. Er kann nur die Firma Krupp gemeint haben. Es ist aber ausgeschlossen, daß eine solche Firma betrügt. (Sehr richtig! rechts.) Herr Bebel vergißt die ungeheuren Verdienste, die sich die Firma um Deutschlands Wehrkraft erworben hat. (Sehr richtig! rechts.) — Bei der Beratung des sächsischen Etats sind in der Budgetkommission plötzlich Zahlen aufgetaucht, die mir gänzlich unbekannt sind und die nur von dem Agenten einer bestimmten Firma einem Abgeordneten gegeben sein können. (Hört, hört! rechts.) Ich bestreite (mit erregter Stimme), daß diese Zahlen richtig sind! Der Mann soll vortreten und seinen Namen nennen! — Abg. Bebel hat gesagt, der Firma Krupp seien Millionen in die Hände gespielt worden. Wie will er das beweisen? Die Preise sind einfach deshalb niedriger geworden, weil inzwischen kostensparende Erfindungen gemacht worden sind. (Unruhe links.) Vielleicht hat Herr Bebel die Güte, seine Behauptungen draußen im Lande in einer Zeitung zu wiederholen. (Abg. Bebel: Hier ist der Ort dazu! Graf Ballestrem: Nur Geduld, Sie kommen ja dran! [Heiterkeit!])

Abg. Singer (Soz.): Mein Freund Bebel hat Dinge, die in der Kommission als vertraulich bezeichnet sind, gar nicht berührt. Er hat seine Angaben der Presse entnommen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dagegen hat der Kriegsminister selber hier etwas mitgeteilt, was in der Kommission als vertraulich bezeichnet worden ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Diese Feststellung ist wichtig, weil der Kriegsminister den Eindruck erwecken wollte, als hätten wir vertrauliche Dinge in der Oeffentlichkeit besprochen. Es wäre ja denkbar, daß wir Widerspruch erheben müßten gegen die Geheimhaltung von Dingen, deren öffentliche Erörterung wir für notwendig halten müßten. In solchen Fällen aber sprechen wir vorher unsre Absicht aus. — Der Kriegsminister hat erklärt, die Veränderung der Technik habe zu einer Herabsetzung der Preise geführt. In der Kommission hat er erklärt, daß die Konkurrenz den Preisdruck herbeigeführt habe. (Bewegung.) In der Kommission haben auch die Konservativen, die Nationalliberalen und das Zentrum dieselbe Auffassung vertreten wie Bebel heute; die Kommission war einstimmig der Ansicht, daß die Militärverwaltung den Kartellen zum Opfer gefallen sei und daß es hohe Zeit sei, diesem Schröpfen durch Eingreifen des Reichstages ein Ende zu machen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Goßler: Durch die Ausführungen des Abg. Singer ist meine Behauptung erwiesen, daß Herr Bebel hier Dinge zur Sprache gebracht hat, die er infolge seiner Nichtteilnahme an den Verhandlungen der Budgetkommission nicht kennen konnte. Herr Bebel hat diese Dinge also nicht orientiert erörtert.

Abg. Bebel (Soz.): Ich konstatiere, daß ich von keinem Mitgliede der Budgetkommission irgend welche Mitteilungen erhalten habe, sondern nur auf Zeitungsnachrichten gestützt gesprochen habe. Noch nie ist von einem meiner Parteigenossen das Vertrauen in der Budgetkommission gemißbraucht worden. Der Kriegsminister war sehr entrüstet, daß ich die Firma Krupp mit den Zahlen in Verbindung gebracht habe. Weiß er denn nicht, daß vor einigen Jahren in der Kommission festgestellt ist, daß die Firma Krupp für die Tonne Panzerplatten 4—500 Mark von der deutschen Marine mehr als von der amerikanischen genommen hat?! Wenn er ein solches Verfahren billigen sollte, so bedaure ich das lebhaft. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Infolge der damaligen Besprechung der Sache sind dann später 40 Millionen erspart worden. Der Herr Kriegsminister war so nervös, daß er gar nicht gemerkt hat, daß ich seine Verwaltung in Schutz genommen habe, indem ich sagte, sie sei das Opfer dieser Monopolfirma. — Auf den Pulverring habe ich schon 1896 hingewiesen. Damals hatte meine Rede den Erfolg, daß ein nationalliberaler Abgeordneter mir erklärte, er habe daraufhin zwei Pulverring-Aktien verkauft. (Große Heiterkeit.) Leider war das voreilig, denn meine Rede hat nicht verhindert, daß der Pulverring seine Ausbeutung fortgesetzt hat. — Daß der Kriegsminister persönlich der Firma Krupp unberechtigte Vorteile zubillige, habe ich nie angenommen. Wir haben nicht den geringsten Anlaß zu einem derartigen Mißtrauen. Hoffentlich unterläßt nun auch der Herr Kriegsminister persönliche Verdächtigungen gegen uns. Mir liegt nur daran, aufklärend zu wirken. Diese wichtigen Dinge hätte schon der Herr Referent zur Sprache bringen müssen. Das was wir hier zur Aufklärung solcher Verhältnisse zu sagen haben, außerhalb des Hauses zu wiederholen, kann uns niemand zumuten. Wir sind hierher geschickt, um hier die Dinge unter dem Schutz der Immunität zu besprechen. — Ist Herr v. Löbell nicht der Herausgeber der Jahresberichte über die Fortschritte der Waffentechnik? (Kriegsminister: Das ist sein Bruder!) Also kennen Sie

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von F. Vederzani-Weber.

(73. Fortsetzung.)

„Du bist ein parteiischer Schurke," sprach Leicester mit erglühendem Gesicht, „daß Du mir solchen Schimpf antust, da Du doch eben einen Anhänger des Grafen Sussex eingelassen hast."

„Mylord," sagte Bowyer, „Herr Raleigh ist seit kurzem im Dienste Ihrer Majestät, darum erstrecken sich meine Befehle nicht auf ihn."

„Du bist ein Bube — ein undankbarer Bube!" rief Leicester, „aber der Dich erhob, kann Dich auch erniedrigen. Du sollst Dich nicht länger mehr mit Deiner Würde brüsten."

Diese Drohung sprach er laut mit Hintansetzung seiner gewöhnlichen Klugheit und Besonnenheit, schritt dann in das Audienzzimmer und verbeugte sich vor der Königin, die glänzender als gewöhnlich geschmückt war, und von den Edeln und Staatsmännern umgeben, deren Mut und Weisheit ihre Regierung unsterblich machte, bereit stand, die Huldigungen ihrer Untertanen zu empfangen. Sie erwiderte anmutsvoll die Verbeugungen des begünstigten Grafen und blickte bald auf ihn, bald auf Sussex, als wolle sie zu reden anfangen, als Bowyer, ein Mann, dessen Gemüt die Beschimpfung nicht ertragen konnte, die er eben öffentlich von Leicester in der Ausübung seines Amtes erhalten hatte, mit seinem schwarzen Stab in der Hand, hervortrat und vor der Königin niederkniete.

„Wie, was bedeutet das, Bowyer?" sprach Elisabeth, „Deine Huldigung kommt zur Unzeit."

„Meine gnädigste Monarchin," versetzte er, während alles um ihn her über seine Kühnheit zitterte; „ich komme nur um zu fragen, ob ich in der Ausübung meines Amts Euren Befehlen oder denen des Grafen von Leicester gehorchen soll? Er hat mich öffentlich mit seiner Ungnade bedroht und unanständige Ausdrücke gegen mich gebraucht, weil ich einen seiner Anhänger, zufolge den bestimmten Befehlen Eurer Majestät, nicht einließ."

Der Geist Heinrichs 8. erwachte plötzlich im Busen seiner Tochter; sie wandte sich zu Leicester mit einer Strenge, die ihn sowohl wie sein Gefolge erbleichen machte. „Gottes Tod!" dies war ihr gewöhnliches Wort, sobald sie zornig ward. „Mylord, was soll das heißen? Wir dachten gut von Euch und brachten Euch in die Nähe Unsrer Person; aber nicht, damit Ihr Unsern treuen Dienern die Sonne nähmet. Wer gab Euch die Erlaubnis, Unsern Befehlen zu widersprechen, oder Unsern Dienern Verweise zu geben? Ich will an diesem Hofe und in diesem Reich nur eine Herrin haben und keinen Herrn. Hütet Euch, daß Herr Bowyer nicht durch die treue Erfüllung seiner Pflicht leidet; denn so wahr ich ein christliches Weib und gekrönte Königin bin, es sollte Euch teuer zu stehen kommen. Geht, Bowyer, Ihr habt als ein ehrlicher Mann und treuer Untertan gehandelt. Wir wollen in diesem Palast keinen Gebieter dulden."

Bowyer küßte die gegen ihn ausgestreckte Hand und zog sich auf seinen Posten zurück, selbst erstaunt über den glücklichen Erfolg seiner Kühnheit. Ein triumphierendes Lächeln schwebte auf den Gesichtern des Gefolges des Lord Sussex; die Anhänger Leicesters schienen erschrocken, und der Günstling selbst nahm ein Wesen der tiefsten Demut an, nicht ein Wort zu seiner Entschuldigung vorbringend.

Er tat wohl daran, denn Elisabeths Absicht war, ihn zu demütigen, nicht ihn in Ungnade fallen zu lassen. Es war daher klug, ihr die stolze Ausübung ihrer Macht zu gönnen, ohne Widerstand oder Entschuldigung. Die Würde der Königin war gewahrt und das Weib empfand bald wieder Reue über die ihrem Liebling zugefügte Kränkung. Ihr scharfes Auge bemerkte bald die Blicke der Zufriedenheit, welche Sussex' Anhänger verstohlen untereinander wechselten, und es lag nicht in ihrer Politik, einer von den Parteien entschiedenen Vorteil zu gewähren.

„Was ich zu Mylord von Leicester sagte," sprach sie nach augenblicklichem Schweigen, „das geht auch Euch, Mylord von Sussex an. Ihr sollt nicht an Englands Hof an der Spitze einer Partei erscheinen."

„Meine Anhänger, gnädigste Königin," sagte Sussex, „haben in der Tat für Euch in Irland, Schottland und gegen die aufrührerischen Grafen im Norden gekämpft. Ich weiß nicht, daß —"

„Wollt Ihr in Blicken und Worten mit mir streiten, Mylord," unterbrach ihn Elisabeth, „Ihr solltet von Lord Leicester lernen, Unsern Verweis mit bescheidenem Schweigen hinzunehmen. Ich sage Euch, Mylord, mein Vater und Großvater verhinderten in ihrer Weisheit, daß die Edeln dieses Landes mit wildem Gefolge umgeben sein durften. Denkt Ihr, weil Ich eine Haube trage, der Zepter in meiner Hand sich in einen Spinnrocken verwandelt hat? Ich versichre Euch, kein König in der Christenheit wird es weniger dulden, seinen Hof belästigt, sein Volk unterdrückt und den Frieden seines Königreichs durch Anmaßungen hoch gestiegener Gewalt gestört zu sehen; als die Königin, die jetzt mit Euch redet. Mylord Sussex und Ihr, Mylord Leicester, ich befehle Euch, Freunde zu sein; oder bei der Krone, die Ich trage, Ihr werdet an mir einen Feind finden, der Euch beiden zu mächtig ist."

„Gebieterin," sprach der Graf von Leicester, „Ihr selbst seid die Quelle der Ehre und wißt darum am besten, was ich der meinigen schuldig bin. Ich lege sie in Eure Hände und bemerke nur, daß das Verhältnis, in dem ich mit Lord Sussex stehe, nicht von mir gesucht wurde, auch hatte er keine Ursache, mich für seinen Feind zu halten, ehe er mir großes Unrecht tat."

„Was mich betrifft," sprach der Graf von Sussex, „so kann ich mich dem Willen Eurer Majestät nicht widersetzen, aber ich wünschte, Mylord Leicester sagte mir, worin ich ihm großes Unrecht getan, wie er sich ausdrückt, da mein Mund nie ein Wort ausgesprochen hat, welches ich nicht zu Fuß oder zu Pferd verantworten kann."

„Und ich," sprach Leicester, „will, stets mit der Erlaubnis unsrer gnädigsten Monarchin, mit meinem Arm meine Worte so gut verteidigen, wie je einer, der sich Ratcliffe schrieb."

„Mylords!" sprach die Königin, „diese Reden ziemen sich nicht in Unsrer Gegenwart und wenn Ihr Eure Gemüter nicht bändigen könnt, so werden wir Mittel finden, sowohl die, als Euch selbst zu bändigen. Reicht Euch die Hände, Mylords, und vergeßt Eure törichten Feindseligkeiten."

(Fortsetzung folgt.)

doch den Bruder. (Große Heiterkeit.) Ich konstatiere demnach, daß die Frage der Neuausrüstung der Artillerie in hohen Offizierskreisen lebhaft ventiliert wird. (Lebhafter Beifall links.)

Kriegsminister v. Goßler: Ich muß den Herren Sozialdemokraten zugeben, daß das Vertrauen, das ich von ihnen in der Budgetkommission verlangt habe, niemals getäuscht worden ist. Dafür bin ich ihnen dankbar. (Bravo!)

Abg. Müller-Fulda (Zentrum): Wenn der Kriegsminister sagte, die Zahlen in der Kommission seien unrichtig gewesen, so bedaure ich, daß er die einzelnen Zahlen, wie die Preise für Geschosse durch die Konkurrenz allmählich reduziert worden sind, nicht schon in der Kommission bestritten hat.

Kriegsminister v. Goßler: Wir kennen die Zahlen dienstlich nicht; darin liegt die Schwierigkeit für uns, sie zu beurteilen.

Abg. Bebel (Soz.): Der Kriegsminister meinte irrtümlich, ich hätte gesagt, Krupp hätte ein Geschütz für Frankreich zu liefern gehabt und habe dieses, als die deutsche Bestellung kam, zurückgestellt. Ich habe aber gesagt, daß, als die deutsche Bestellung bei Krupp eintraf, dieser bereits ein neues Geschütz in Ausführung gehabt habe, das den späteren Rohrrücklaufgeschützen entsprach. Es liegt kein Anlaß vor, die Firma Krupp in Schutz zu nehmen. Sie liefert die Geschütze an Freund und Feind; daß sie auch seinerzeit an China geliefert hat, haben unsre Soldaten bei der Erstürmung der Takuforts erfahren.

Damit schließt die Debatte.

Abg. Graf Roon (kons., Berichterstatter) erklärt, Herr Bebel hätte die ganze Beratung hier nicht begonnen, wenn er Mitglied der Kommission gewesen wäre. Schon in der Kommission hat der Kriegsminister erklärt, das Heruntergehen der Preise sei in den letzten Jahren durch die Fortschritte der Technik ermöglicht worden.

Das Kapitel wird bewilligt.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch, 1 Uhr.

Schluß 6½ Uhr. —

Auf den Bettel verwiesen.

Die neue Freifahrtordnung für die Beamten und Bediensteten des bayrischen Staats ist — so schreibt die „Münchner Post“ — also in Kraft getreten. Sie dokumentiert so recht das hinreichend bekannte Wohlwollen der Crailsheim, Ebermayer und Konsorten den niederen Bediensteten gegenüber. Ihnen wurden die bisherigen Begünstigungen, die einen Teil ihres Einkommens darstellten, gekürzt und dafür den bessergestellten Beamten mit vollen Händen gegeben. So ist jetzt z. B. jedem Bahn-Assessor unbeschränkte Freifahrt eingeräumt, was früher nicht der Fall war, während die nach der alten Ordnung zulässigen Familien-Freifahrten gestrichen wurden.

Wenn nun schon dadurch die Bediensteten sich in ihren Hoffnungen schwer getäuscht fühlen, so ist es ein Ukas, den die Generaldirektion, datiert vom 31. Januar 1903, vom Stapel ließ, der die vielgeprüften Eisenbahner erst recht erbittert und sie in ihrem Ehrgefühl auf das gröblichste verletzt.

Der an die 10 Eisenbahn-Betriebs-Direktionen gerichtete Wisch hat folgenden Wortlaut:

München, 31. Jan. 1903.

Betreff: Unterstützungswesen.

Durch das Inkrafttreten der neuen Freifahrtsordnung ist die Zulässigkeit der Freifahrtsbewilligung in den in Ziffer 1 der Ministerialentschließung vom 10. April 1882 Nr. 1154 2 bezeichneten berücksichtigungswerten Ausnahmefällen größtenteils beseitigt. In solchen Fällen soll aber künftig, wenn dem Personale infolge des Entfalles der Freifahrtsbewilligung für notwendige eigene Reisen oder für Reisen von Familienangehörigen erheblichere Kosten erwachsen, auf Ansuchen der Beteiligten die Gewährung von Geldunterstützungen in Betracht kommen können, sofern die hierfür erforderlichen Voraussetzungen der Würdigkeit und Dürftigkeit des Bittstellers im einzelnen Falle vorliegen.

Diese Beihilfen sind dennoch nicht etwa als Ersatz für die entfallene Freifahrt bezw. für die erwachsenen Reisekosten zu erachten und in allen solchen Fällen zu gewähren, sondern nur dann in Erwägung zu ziehen, wenn beispielsweise durch öftere Fahrten zu ärztlichen Konsultationen größere Reisekosten entstanden sind und hierdurch eine Schädigung der wirtschaftlichen Verhältnisse und unter Umständen eine momentane Notlage der Beteiligten herbeigeführt worden ist. Reisen zum Landaufenthalte, in Kurbäder zum Almausflug usw. sind als solche notwendigen Reisen nicht zu erachten. Zur Wahrung des Unterstützungscharakters solcher Zuwendungen sollen diese daher stets unter dem Betrage der Reisekosten bemessen werden. Als Reisekosten können dabei selbstredend nur die Kosten der Fahrkarten und des etwaigen Gepäcktransports in Betracht kommen.

Nach diesen Gesichtspunkten sind einlangende derartige Unterstützungsgesuche, welche mit einem Dürftigkeitszeugnisse und dem Nachweise über die [illegible] der gemachten Reisen belegt sein müssen, jeweils sorgfältig zu würdigen und bei dem Vorhandensein der Würdigkeit und Dürftigkeit des Bittstellers — soweit nicht [illegible] Beamte in Frage stehen — aus den zur Verfügung stehenden Mitteln des Unterstützungsfonds zu berücksichtigen. [illegible] der Gesamtsummen für Unterstützungszwecke [illegible] für das laufende Jahr nicht in Aussicht gestellt [illegible], doch wird bei sorgfältiger Prüfung der einlangenden [illegible] immerhin möglich sein, innerhalb der [illegible] Mittel diejenigen Bittsteller zu berücksichtigen, welche [illegible] Gründe immer als wirklich unterstützungsbedürftig erkannt werden.

Etwaige derartige Unterstützungsgesuche von [illegible] Beamten sind nach sachgemäßer [illegible] jeweils mit gutachtlichem Antrage anher in Vorlage zu [illegible].

gez. v. Ebermayer.

Das heißt auf gut deutsch: Die armen Eisenbahn-Bediensteten werden für die ihnen durch die neue Freifahrtordnung zugefügten Schädigungen auf den Bettel verwiesen.

In ganz besonderen Fällen, aber auch nur, wenn eine momentane Notlage bereits eingetreten und genau nachweisbar ist, kann, wenn außer der Dürftigkeit auch die Würdigkeit des Bittstellers anerkannt wird, eine Geldunterstützung gewährt werden, die jedoch stets unter dem Betrag der Reisekosten bemessen sein muß, die sich wiederum nur auf die Kosten der Fahrkarten und des Gepäcktransports beziehen dürfen.

Damit aber nicht zu viele Bettler entstehen, wird eine bestimmte Kategorie von Reisen von vornherein ausgeschieden, des ferneren wird den einschlägigen Dienststellen die jeweils sorgfältige Prüfung der Bittgesuche aufs Herz gelegt und zu allem Ueberfluß nachdrücklichst festgestellt, daß besondere Mittel für diesen Unterstützungszweck nicht vorhanden sind.

Fürwahr, eine Behandlung, die höhnischer und für die gequälten Eisenbahnbediensteten verletzender wäre, läßt sich kaum mehr denken. Sie mögen sich dafür bei der Mehrheitspartei im bayrischen Landtage, dem ruhmrednerischen Zentrum, bedanken und bei der nächsten Wahl die gebührende Antwort geben auf diese unerhörte Rücksichtslosigkeit. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. März 1903.

— **Achtung, Schuhmacher!** An dieser Stelle sei nochmals auf die am Donnerstag den 12. d. M. im „Dreikaiserbund“ stattfindende Versammlung hingewiesen. Wenn die Lohnbewegung Erfolg haben soll, muß diese Versammlung ebenfalls von sämtlichen Schuhmachern Magdeburgs besucht werden. Der neue Lohntarif und die Kündigungsformulare werden ausgehändigt. —

— **Magdeburg auf der Wassersuche.** Das Bestreben der Stadtverwaltung, gutes Wasser zu beschaffen, stößt auf allerlei Schwierigkeiten. So wurde in der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten in Schönebeck mitgeteilt, daß die Stadt Magdeburg beabsichtige, Wasser aus der Nähe des dortigen Wasserwerks zu entnehmen, worauf Bürgermeister Schaumburg erklärte, daß Schönebeck, Salze und Calbe Protest dagegen eingelegt hätten.

Vielleicht ist das für Magdeburg sehr gut, denn soweit uns bekannt ist, ist das dortige Wasser nicht um ein Jota besser als das jetzige Magdeburger. Die Sole der dortigen Gradierwerke teilt sich unter der Erde auch dem Trinkwasser mit, wodurch letzteres sehr salzhaltig wird. Dieser Uebelstand wird aber gerade am Magdeburger Wasser so sehr beklagt. Es scheint daher, als dürfe man hoffen, daß der Protest der obigen Gemeinden Erfolg haben möge.

— **Der Unterschied.** Herrn Raßbach, den wir gestern als simplen freisinnigen Volksparteiler gekennzeichnet, haben wir bitteres Unrecht zugefügt. Unter Kreuzband geht uns heute ein Nordhäuser Blatt zu, worin zu der Aufstellung des Herrn Raßbach bemerkt ist, daß dieser „der Kandidat des entschiedenen Liberalismus“ sei. Da nun aber der Richtersche „Freisinn“ seit seinem Verrat in der Zollfrage nicht zum entschiedenen Liberalismus gehört, so wissen wir im Augenblick leider nicht, wie wir den Kollegen des Herrn Arendt rubrizieren sollen.

Worin übrigens der „entschiedene Liberalismus“ erblickt wird, geht aus der Resolution hervor, auf die sich Herr Raßbach verpflichtet hat; darin heißt es nämlich zum Schluß, daß alle „wahrhaft liberal denkenden Bürger“ (es gibt also auch unwahrhaft denkende Liberale) den Kampf gegen die „Klassenpolitik der Sozialdemokratie“ führen müßten. „Entschieden liberal“ heißt also auf deutsch: Echt freisinnig! —

— **Eine neuzeitliche Abonnements-„Bestellung“.** Man muß es Herrn Stein, dem modernen Zeitungsverleger lassen: alles was er macht, hat an irgend einer Stelle etwas durchaus Originelles, etwas, das sich so vollständig von dem Althergebrachten unterscheidet wie der Baumkuchen eines Konditors von dem Monumentalbau irgend eines Baumeisters. Rechtsanschauungen und Rechtsnormen, wie sie im Publikum üblich, werden mit einer Eleganz über den Haufen gerannt, als seien es Flaggenstöcke auf einer Rennbahn. Neuerdings läßt nun der große Zeitungsdirektor eine Abonnements-„Bestellung“ in die Welt gehen mit folgendem Inhalt:

Der Unterzeichnete abonniert hiermit auf 1 Exemplar, beginnend mit dem nächsten Quartalsanfang, der Tageszeitung

„Neueste Nachrichten“

für Magdeburg und die Provinz Sachsen

mit den Beilagen

„[illegible] in Wort und Bild“

„[illegible]“ und

„[illegible]“

zum [illegible] Abonnementspreis von 1,92 Mark durch die Post frei ins Haus. Das Abonnement gilt stets für 1 Jahr und auf den gleichen Zeitraum für verlängert, wenn es nicht vor Beginn des letzten Abonnementsquartals abbestellt wird.

Als Entschädigung für Haltung und Lieferung gilt Magdeburg. [illegible] verpflichte ich der Verlag der „Neueste Nachrichten“ zur unentgeltlichen Lieferung einer großen oder zwei mittleren Kunstbeilagen nach umseitigem Muster und zur ferneren Lieferung von einem großen Gemälde zum Preise von 1,50 Mark bezw. zwei mittleren Gemälden zum Preise von 1,00 Mark das Stück durch Nachnahme ab Magdeburg.

Name, Stand, Wohnung usw.

Daß Herr Stein die alten „Kunstbeilagen“ mit den berühmten „Goldrahmen“, wie sie die Verleger von Rinaldo Rinaldini, Schinderhannes usw. zu ihren Werken beilegten, wieder aufleben läßt, dürfte nicht sonderlich imponieren. Was an dieser Abonnements-„Bestellung“ auffällig ist, ist der Satz: „Das Abonnement gilt stets für ein Jahr und auf den gleichen Zeitraum für verlängert, wenn — usw.“ Der Unterzeichnete, der diese Bestellung, in der nur der vierteljährliche Abonnementspreis angegeben ist, unterschreibt, ist verpflichtet, das Blatt ein ganzes Jahr zu abonnieren. Bestellt er es nicht rechtzeitig ab, auch noch ein zweites. Ob auf diesen wirklich neuesten Trick viel hereinfallen werden, dürfte bei der Vorsicht, mit der das Publikum alle Kundgebungen der „Neuesten“ betrachtet, mindestens zweifelhaft sein. —

— **Der Krieg gegen die Kurpfuscher** wird [illegible]. Mit [illegible] Bericht hat die Berliner „Freiwillige Gesellschaft zur Hebung der Volksgesundheit“ auch einen zweiten unentgeltlichen Vortrag über die Kurpfuscherei mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechtskrankheiten für Freitag abend 8½ Uhr im Kühnschen großen Festsaal veranstaltet. —

— **Im Stadttheater** wird am Sonnabend zum ersten Male „Sonnenwendtag“ von Karl Schönherr gegeben; am Sonntag geht „Robert der Teufel“ in Szene. —

Wahlkreis Wanzleben.

An die sozialdemokratische Bevölkerung.

Parteigenossen und -Genossinnen! Der Tag, an welchem es gilt die Rechte des arbeitenden Volkes zu schützen, an welchem es gilt der Wahrheit und Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen, ist nicht mehr fern. Der Wahlkampf — diesmal von einer Bedeutung wie nie zuvor — ist auf der ganzen Linie eröffnet. Mit aller Macht rüsten unsre Gegner, um das bedrohte Mandat zu retten. Sie wissen warum, Sie wissen, daß es gilt, den Raubzug, der in jener denkwürdigen Dezembernacht zum vorläufigen Abschluß kam, aufs neue zu beginnen; aus der Haut der arbeitenden Bevölkerung wollen sie Riemen schneiden. Der neue Reichstag soll nicht nur die Taschen unsrer Großgrundbesitzer füllen, er soll auch dafür sorgen, daß das Gefühl der Furcht, das der ganzen bürgerlichen Gesellschaft innewohnt, gebannt werden kann. Den Bestrebungen der proletarischen Massen, auf dem Wege der Gesetzgebung wahrhaft menschenwürdige Zustände herbeizuführen, soll der Boden entzogen werden.

Das Wahlrecht, das Koalitionsrecht usw. ist in Gefahr, die herrschenden Klassen bedürfen der Beseitigung desselben, damit sie in schrankenloser Weise ihren Ausbeutungsgelüsten frönen können. Die Rechte des arbeitenden Volkes sollen beschnitten, die Lasten, die dasselbe zu tragen, bedeutend erhöht werden.

Dagegen gilt es Front zu machen.

„Auf die Schanzen!“ rief des „Egelner Tageblatt“ die Bürger Egelns als es im Januar dieses Jahres hieß, der dortige Wald solle ausgerodet werden.

„Auf die Schanzen!“ rufen auch wir. Unendliches steht in Gefahr! Die kulturfördernden Bestrebungen der Sozialdemokratie sollen unmöglich gemacht, die Arbeiter zu Sklaven entwürdigt werden.

Da gilt es auf der Wacht zu sein. Da ist es Pflicht jedes einzelnen, den Wahlkampf zu unterstützen.

Parteigenossen, auf zur Wahlarbeit! Rüttelt die Schwachen, die Lässigen auf, werbt Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein! Stärket den Wahlfonds! Geht mit hinaus zu unsern gedrückten und entrechteten Arbeitsbrüdern, klärt sie auf über die Ziele, die wir verfolgen! Sagt ihnen, daß wir gemeinschaftlich den Ausbeutungs- und Entrechtungs-Bestrebungen unsrer Peiniger ein Ziel setzen können, und der Sieg wird uns gehören.

Mit brüderlichem Gruß

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins im Kreise Wanzleben.

J. A.: Jul. Koch.

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben, 9. März. (Der Volksverein für das katholische Deutschland.) die Zentralstelle der Zentrumspartei hat hier ein Flugblatt gegen die Sozialdemokratie verbreiten lassen. Das Blättlein beruft sich auf die komische Unwahrheit Eugen Richters, die Obstruktion habe den Zolltarif zu stande gebracht, als ob die Interessenten des Brot- und Fleischwuchers aus Zorn über die Obstruktion und nicht vielmehr im eigenen Interesse den Zolltarif angenommen hätten, um Geld zu verdienen.

Des ferneren besitzt das dumme Flugblatt den Mut, die Sozialdemokratie der Wahrnehmung kapitalistischer Interessen zu beschuldigen, weil wir uns nicht für Zölle auf — — Luxusgegenstände erklären können, weil wir möglichst viele Menschen an den Freuden des Lebens teilnehmen lassen wollen. Am dummdreistesten ist es, wenn das Flugblatt einer Partei dergleichen sagt, welche stets den Plan einer progressiven Reichseinkommen-, Reichsvermögens- und Reichserbschaftssteuer auf die hohen Einkommen, Vermögen und Erbschaften bekämpft hat.

Unglaublich fast ist es, daß das Flugblatt in hohen Zöllen ein Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sieht, obwohl die Erhöhung der deutschen Zölle die Erhöhung der Zölle im Auslande zur natürlichen Folge hat. Dadurch aber nimmt der Export deutscher Waren ab, ganz abgesehen davon, daß die Erhöhung der inländischen Preise den Verbrauch an Waren im Inlande verringert und dadurch die Arbeitslosigkeit ins ungemessene anschwellen lassen muß. —

Erfurt, 11. März. (Der Staatsanwalt gegen die „Tribüne“.) Der verantwortliche Redakteur der „Tribüne“ Genosse Pappe soll in einer Notiz „Ausreißerei“ die gesamten Erfurter Rechtsanwälte beleidigt haben. Nach kurzer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten! Das Gericht vertagte jedoch die Sache, um zur Beweiserhebung einige Zeugen zu vernehmen. —

Halberstadt, 11. März. (Eine große Falschmünzerbande) wurde durch Zufall hier dingfest gemacht. Es wird darüber berichtet: Unter dem Verdacht der Falschmünzerei verhaftete die Polizei den Händler Robert Klaus in Wernigerode. Am Sonnabend nachmittag wurde sein Vater in der Markthalle zu Halberstadt bei der Verausgabung eines falschen Zweimarkstückes ertappt und festgenommen. Bei der in der Wohnung der beiden sofort vorgenommenen Haussuchung wurden verschiedene Formen, Tiegel, Metall und falsches Geld beschlagnahmt. Schon seit längerer Zeit befinden sich falsche Geldstücke im Umlauf. Die Falsifikate sind zum Glück sehr schlecht und daher leicht zu erkennen. Inzwischen sind auch die Söhne Klaus' (Hermann, Christoph, Wilhelm und Karl) verhaftet. —

Halle, 11. März. (Wie Polizisten die Gesetze kennen.) In unserem hiesigen Bruderorgan lesen wir: „Als am Sonntag früh vor Beginn der Kirchzeit ein Parteigenosse unser Flugblatt verbreitete, wurde er an der Ecke der Freiimfelderstraße vom Polizisten Nr. 93 angehalten und gefragt, was er hier mache. Da die Reichstagswahl noch nicht ausgeschrieben sei, dürfe er doch keine Flugblätter verteilen. Sprach's, notierte den Namen des Frevlers und nahm ihm die letzten 7 Flugblätter ab.“ — Selbstverständlich handelte der Polizist ungesetzlich. Der § 43 der G.-O., der dem Beamten vorgeschwebt haben mag, erstreckt sich nur auf das Verteilen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, während, wie das „Volksblatt“ mitteilt, der Betreffende die Flugblätter nur in geschlossenen Räumen verteilt hat. —

Halle, 11. März. (Das Arbeitersekretariat) versendet soeben seinen dritten Geschäftsbericht. Es ist eine fleißige Arbeit und beweist, welch' segensreiche Institution und wie notwendig dasselbe für die Arbeiter ist. Auf mehr denn 60 Seiten gibt der Bericht ein anschauliches Bild der Leiden und Kämpfe der Gewerkschaften, ihrer Erfolge und Niederlagen, und zur Beurteilung der Gewerkschaftsbewegung ist der Bericht unentbehrlich. Ferner beweist derselbe, wie groß das Wirkungsgebiet ist, über das sich die Tätigkeit des von der organisierten Arbeiterschaft Halles gegründeten und unterhaltenen Instituts erstreckt, wie ungemein zahlreich ferner die Fälle sind, in denen die Arbeiter der verschiedensten Berufe ihr Sekretariat in Anspruch nehmen müssen und wie erfolgreich schließlich das Wirken des Sekretariats ist. Wegen Arbeitsüberbürdung des Sekretärs mußten bei der Auskunftserteilung unorganisierte Arbeiter zurückgewiesen werden. Vor dem Reichs-Versicherungsamt hat der Sekretär eine große Anzahl Prozesse gewonnen, hat also den Arbeitern manchen Vorteil errungen. Unter den Hilfesuchenden haben sich befunden: 4612 Arbeiter, 466 Ehefrauen, 360 Dienstboten, 347 Witwen, 211 Gewerbetreibende, 136 Arbeiterinnen, 47 Lehrlinge, 37 Landwirte, 32 Verkäuferinnen, 13 Handlungsgehilfen, 12 Werk-

meister, je 9 Reisende und Beamte, dann je zwei oder ein Agenten, Musiker, Schauspieler, Dienstmänner, Studenten, Tanzlehrer, Inspektoren, Krankenpflegerinnen, Kindergärtnerinnen usw. — Der Kassenbericht ergibt 6665,25 Mark Einnahmen einschließlich eines Kassenbestandes von 2649,70 Mark aus dem Jahre 1901 und 3453,15 Mark an Ausgaben, so daß ein Kassenbestand von 3212,10 Mark verblieben ist. — Der Schlußabschnitt berichtet kurz über das Vereinsleben jeder einzelnen Halleschen Gewerkschaft und enthält eine vergleichende Uebersicht über den Mitgliederstand der Gewerkschaften Ende 1901 und Ende 1902. Darnach ist die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten von 4782 auf 4728 zurückgegangen. Der Ausfall ist namentlich auf die andauernde Krise in der Metallindustrie zurückzuführen und auf den Rückgang der Maurerorganisation von 905 auf 814. Viele andre Gewerkschaften haben ihre Mitgliederzahl nicht unerheblich gesteigert, so die Kupferschmiede von 64 auf 120, die Maler von 82 auf 110, die Tabakarbeiter von 40 auf 58. — Obwohl die Herstellungskosten des Berichtes wesentlich höher sind, wird das Exemplar für 10 Pf. an die Mitglieder der Organisationen abgegeben. Der Bericht ist eine Fundgrube für alle Fragen auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung und es wäre dringend zu wünschen, daß sich die Arbeiter allerorts dessen noch viel mehr bewußt würden. —

Heiligenstadt, 10. März. (Wie ein Amtsblatt aussehen muß.) das beantwortet Landrat von Hanstein in einem an die ultramontane „Eichsfeldia" gerichteten Schreiben, in dem es heißt, daß keine Ursache vorliegt, der „Heiligenstädter Zeitung" den Charakter des amtlichen Organs zu entziehen. Sodann wird fortgefahren:

Die „Eichsfeldia" ist ein Parteiblatt und wird und muß Wert darauf legen, völlig unabhängig von einem Landrat ihren Standpunkt zu vertreten. Das geht nicht, ohne die politischen Gegner, namentlich in politisch bewegten Zeiten, scharf anzufassen und vielleicht auch hier und da zu verletzen. Von einem Kreisblatt wird dagegen verlangt, daß es einmal nicht den jeweiligen Anschauungen der Staatsregierung entgegenarbeitet; zum andern, daß es eine Form wahrt, die niemand verletzen kann.

Die bekannte empörende Tatsache, daß die Kreisblätter durch die Zuweisung der amtlichen Nachrichten dafür bezahlt werden, regierungstreue Meinungen zu verbreiten, wird hier amtlich ausgesprochen. Uebrigens könnten wir dem Herrn Landrat aus jedem beliebigen Kreisblatt eine ganze Blütenlese von Beschimpfungen der Sozialdemokratie und aus fast allen Kreisblättern auch des Freisinns vorlegen, also beweisen, daß ihre Form für die Gegner der Regierung mindestens ebenso verletzend ist, wie etwa die Aeußerungen der Sozialdemokratie für unsre Feinde. Gerade in ihrem heißen Bestreben, für die Regierung Partei zu ergreifen, pflegen diese Zeitungen ihre Widersacher „scharf anzufassen", wenn wir z. B. auch über die Angriffe dieser minderwertigen Preßerzeugnisse uns nicht verletzt fühlen, sondern köstlich amüsieren. —

Quedlinburg, 11. März. (Die Hiebe saßen.) Das „Kreisblatt" ärgert sich über das sogenannte Flugblatt, das kürzlich hier verteilt wurde und die Schandtaten der Brotwucherer gebührend an den Pranger stellte. Das Blatt warnt die Arbeiter, dem Rufe der Sozialdemokratie zu folgen und malt wie üblich in grellen Farben das bekannte Schreckbild der Sozialdemokratie an die Wand.

Das ist sehr erfreulich für uns. Es beweist uns, daß die Hiebe, die das Flugblatt an die Volksausbeuter und ihre Freunde (wozu auch das „Kreisblatt" gehört) ausgeteilt, gesessen haben. Fortsetzung folgt! —

‡ **Staßfurt,** 10. März. (Uebungen in drahtloser Telegraphie) unternahm am Montag nachmittag ein kleines Detachement der Luftschiffer-Abteilung. Auf der Bruchwiese, nahe der Bodebrücke, ließ die Abteilung einen zigarrenförmigen Telegraphie-Ballon ungefähr 200 Meter hoch steigen und depeschierte mittels dessen nach gleichen Ballons und Apparaten in Bernburg und Egeln. —

— (Eine Explosion) ohne besondere Folgen ereignete sich auf der Gasanstalt, woselbst in dem Kalkreinigungsraum Gase in Brand gerieten und unter lautem Knall und starker Feuererscheinung das Dach abhoben. Einige Fensterscheiben in der Nähe zersprangen. —

— (Zur Germanisierung) des Ostens muß auch Staßfurt beitragen. Eine Anzahl Eisenbahnbeamte wurde nach den Ostprovinzen versetzt. —

Thale, 11. März. (Festspiele auf dem Hexentanzplatz) werden von einer Anzahl Personen aller Stände für den Sommer geplant. In dem Aufruf, den das Komitee erläßt, heißt es über die Art der Spiele u. a.:

Wir beabsichtigen hier neue, noch unbekannte Schöpfungen lebender Dichter, nur für diese Stätte verfaßt, zur Darstellung zu bringen. Für 1903 ist „Walpurgis", ein Festspiel zur Frühlingsfeier, bestimmt, mit der Musik von Max Vogrich; für später sind Werke von Lienhard, Sohnrey, Hans von Wolzogen u. a. in Aussicht genommen. Hat das Unternehmen Erfolg, so ergeht im Herbst ein Aufruf an die Autoren, uns das zu verschaffen, was wir brauchen: nichts Geringeres als ein neues Drama, volkstümlich und zugleich vom höchsten Adel, das nach des Grafen Schack Ausspruch nur im öffentlichen Wettstreit der Dichter geboren werden kann. . . . .

Der Umstand, daß die Aufführungen in der Entzündung des Höhenfeuers gipfeln sollen, legt ihren Beginn auf den Spätnachmittag. Der Einbruch der Dämmerung und der Nacht bietet, wie im alten Griechenland, der künstlerischen Erfindungskraft weitesten Spielraum, um die gewaltigsten Wirkungen zu erzielen, und muß als das wichtigste Kunstmittel benutzt werden. Die Natur entschädigt reichlich für den Verzicht auf die künstlichen Mittel der verdeckten Bühne. Die Dauer der Vorstellung beträgt höchstens zwei Stunden, eine Frist, die bei großen Werken auf drei Stunden ausgedehnt werden kann. Vorher soll durch Spiele und Volksbelustigungen eine heitere Gesellschaft herbeigeführt werden.

Die Höhe der Eintrittspreise ist auf 2 Mark, 1 Mark, 50 Pf. und 25 Pf. (Stehplatz) festgesetzt.

Als Spielzeit sind für dies Jahr bei günstigem Wetter der erste, zweite und dritte Pfingstfeiertag (31. Mai bis 2. Juni), sowie die Ferienzeit vom 15. Juli bis 15. August, Mittwoch und Sonntag, in Aussicht genommen.

Der Aufruf ist u. a. unterschrieben von dem Bruder Gerhart Hauptmanns, Karl Hauptmann, Professor A. Brandl, Maurice v. Stern usw. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Bahnstrecke Wolmirstedt-Colbitz wird Mittwoch früh vorerst dem Güterverkehr übergeben werden. Die Bahn mündet dicht am Walde bei Colbitz, am sogenannten „Spitzenberg", wohin die kleine Waldbahn der Berliner Firma die geschlagenen Kiefernstämme zu transportieren hat. Der Bahnhof Colbitz wird gleich nach der Eröffnung einen riesigen Verkehr mit Holzstämmen zu bewältigen haben. — Das im Januar in Beienrode verübte Dynamitattentat bildet immer noch den Gegenstand behördlicher Untersuchung. — Der Untersuchungsrichter v. Campen aus Hildesheim weilte nebst Vertretern der Staatsanwaltschaft dort, um Verhöre anzustellen. Mehr als zwanzig Haussuchungen haben nach dem „Helmstedter Kreisblatt" bisher stattgefunden, ohne indes direktes Beweismaterial zu liefern, doch sollen die gegen die beiden festgenommenen Arbeiter Jung und Eckert vorliegenden Verdachtsmomente anderweit verstärkt worden sein. Auch auf dem wegen Diebstahls verurteilten Arbeiter Wölk haftet immer noch der Verdacht, Mittäter oder doch wenigstens Mitwisser zu sein. Von der Direktion des Kaliwerks sind bekanntlich 1000 Mark für die Ermittlung der oder des Täters ausgelobt worden. —

Vermischte Nachrichten.

* **Die Gräfin mit dem Kind.** Die Voruntersuchung gegen die Gräfin Isabella Kwilecka in Berlin, die sich bekanntlich unter dem Verdacht der Kindesunterschiebung in Haft befindet, wird immer verwickelter. Wir hatten bereits mitgeteilt, daß die Bahnwärterfrau Meyer, die nach Annahme der Anklagebehörde die leibliche Mutter des „Sohnes" der Gräfin K. ist, ihr Kind drei Wochen nach der Geburt durch Vermittlung der Dorfhebamme an eine zweite Hebamme in Krakau abgab, die es wiederum durch eine Amme nach Berlin bringen ließ. Hier soll das Kind durch eine dritte Hebamme, die vielgenannte Frau Cwell, von der Amme am Schlesischen Bahnhof in Empfang genommen worden sein. Nun wird bekannt, daß diese Amme erst wenige Tage vor ihrer Fahrt von Krakau nach Berlin einem Kinde das Leben geschenkt hatte. Was aus dem Kind der Amme geworden ist, weiß man nicht. Als Hauptbelastungszeuge gegen die Gräfin K. gilt zunächst der Droschkenkutscher, welcher am 26. Januar 1897 abends zwei polnisch sprechende Damen mit einem umfangreichen Paket, das sie vorsichtig trugen, vom Schlesischen Bahnhof nach der Wohnung der Gräfin in der Kaiserin-Augustastraße gefahren hatte. Der Vorgang war dem Kutscher infolge des erhaltenen ungewöhnlich hohen Trinkgelds im Gedächtnis haften geblieben. Die Untersuchungsbehörde nimmt nun an, daß die Hebamme Cwell mit einer nicht ermittelten Polin es gewesen ist, welche in dem verdächtigen Paket das Kind der Gräfin überbracht hat, nachdem die Amme — wie festgestellt — unmittelbar nach ihrer Ankunft in Berlin zur Rückfahrt nach Krakau veranlaßt worden war. Dem zuständigen Standesamt in Berlin ist mitgeteilt worden, daß die Gräfin am 27. Januar 1897 einen Sohn geboren habe. Zwölf Stunden nach der Geburt traf der Hausarzt der Gräfin Dr. R. in Berlin ein, wurde aber, als er ihr seine Dienste anbieten ließ, von der Hebamme Cwell mit dem Bemerken entlassen, daß die Gräfin auf seine nachträgliche Hilfe verzichte, da sie sich den Umständen nach wohl befinde. Nachdem sich Dr. R. von Frau Cwell einen Krankheitsbericht hatte erstatten lassen, fuhr er von Berlin fort, ohne die Gräfin gesehen zu haben. Wie wir schon früher mitgeteilt haben, sind Frau Cwell und die ihr befreundet gewesene Hebamme aus Krakau bereits verstorben. —

Literarisches.

(Eingegangene Druckschriften. Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Von den **„Dokumenten des Sozialismus"**, herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dietz' Verlag), ist soeben das 3. Heft des dritten Bandes erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: 1. Kritische Bibliographie des Sozialismus. 1. In deutscher Sprache. Die Entstehung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung im deutschen Sattlergewerbe. Von Dr. A. Blaustein. — Sozialismus und Landwirtschaft. Von Ed. David. — Die rechtliche Behandlung der Kartelle. Von Dr. Karl Hirsch. — Die „Dokumente des Sozialismus" erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 2,25 Mark pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 75 Pfennig. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten sind die Dokumente unter Nr. 2206 eingetragen, jedoch ist bei der Post nur Quartals-Abonnement zulässig. —

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 6 des 13. Jahrgangs zugegangen. —

Arbeiter-Sekretariat Nürnberg. Soeben geht uns der Jahresbericht für das 8. Geschäftsjahr zu — eine fleißige, wertvolle Arbeit nebst Berichten über die gesamte Gewerkschaftsbewegung Nürnbergs, über Organisationen, Lohnkämpfe, das Gewerbegericht, über die Lage vieler Berufsgruppen usw. —

Illustrierte Weltgeschichte für das Volk mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung. Dargestellt von J. G. Vogt. In wöchentlichen Lieferungen zu 10 Pfg. zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteure. Verlag von Ernst Wiest Nachf. (G. m. b. H.), Leipzig. Liefg. 17—23.

Die vorliegenden Hefte dieses reich ausgestatteten Werkes behandeln die Meder, Perser und das heroische Zeitalter der Griechen. Wir finden die wichtigsten Fragen über wirtschaftliche und gesellschaftliche Verhältnisse in geschickter Weise an den passendsten Stellen mitten in die geschichtlichen Abhandlungen eingewoben; unvermerkt ist der belehrende Stoff in den unterhaltenden eingeschoben. So stoßen wir in dem heroischen Zeitalter der Griechen auf die erschöpfende Beschreibung der Blutverwandtschaftsfamilie und der Gentilverfassung, wie sie bei den Griechen noch nachweisbar war, aber ehe diese Auseinandersetzungen ermüden, befindet sich der Leser auch schon wieder in dem anregenden Flusse der geschichtlichen Ereignisse. Wir wünschen diesem Geschichtswerke die weiteste Verbreitung; ist es doch auch das einzige illustrierte Geschichtswerk, das durch die Billigkeit des Preises auch den Unbemittelten zugängig ist. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 14. d. M., abends 8½ Uhr: Bezirk Buckau im „Thaliasaal", Dorotheenstr. 14; Bezirk Salbke-Westerhüsen im Lokale des Herrn Andr. Maaß in Salbke; Bezirk Alte Neustadt in der „Krone", Moldenstraße. Sonntag den 15. d. M., vormittags 11 Uhr, Branche der Former und Gießereiarbeiter im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38. Ferner machen wir auf die öffentliche Versammlung der Klempner und Installateure am Sonnabend abend 8 Uhr bei Eduard Thiering aufmerksam. Siehe auch Inserat in nächster Nummer. —

Städtische Arbeiter, beide Filialen. Versammlung Sonntag vormittag 11 Uhr in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28.

Viehmarkt.

Magdeburg, 10. März. (Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb 155 Rinder, 177 Kälber, 59 Schafe, 783 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 35—37 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 33—34 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 30—32 Mk., d) gering genährte jeden Alters 27—29 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren ———, b) vollfleischige jüngere 32—33, c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—31 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 27—29 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ——— Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 28—30 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 26—27 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 23—25 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 19—22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 45—50 Mk., b) mittlere 37—44 Mk., c) geringe Saugkälber 26—34 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) ——— Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 32—34 Mk., b) ältere Masthammel 28—30 Mk., c) mäßig genährte ——— Mark. Schweine: a) vollfleischige 54—55 Mk., b) fleischige 52—53 Mk., c) gering entwickelte 50—51 Mark, d) Sauen und Eber 40 bis 50 Mark bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verlauf und Tendenz: flau. Ueberstand: 25 Rinder, 10 Schafe, 30 Schweine. —

Marktberichte.

Magdeburg, 10. März. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer- ruhig, gut 150—152, mittel 144—146, gering bis 134, do. Kolben-Sommer- gut 162—165, do. Rauh- gut 141—142, mittel 138—140, gering bis 132, do. ausländischer gut 170—174. — Roggen inländischer, ruhig, gut 135 bis 137, mittel 132—134, gering bis 130, do. ausländischer gut 142—145, — Gerste hiesige Chevaliers, besser, gut 152—161, mittel 142 bis 148, gering 128—138, Landgerste, gut 143—149, mittel 137—141, gering 126—132, ausländische Futtergerste, gut 122—123. — Hafer, inländischer, ruhig, gut 143—146, mittel 140—142, gering bis 125. — Mais, runder, ruhig, gut 136—138, amerikanischer bunter, gut 130. — Erbsen, hiesige Viktoria-, ruhig, gut 180—195, mittel 165—170, do. grüne Folger gut 210—222, mittel 200. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.					Fall	Wuchs
Pardubitz	8 März	+ 0.72	9. März	+ 0.69	0.03	—
Brandeis	„	+ 0.80	„	+ 0.83	—	0.03
Melnik	„	+ 0.43	„	+ 0.46	—	0.03
Leitmeritz	„	+ 0.36	„	+ 0.32	0.04	—
Aussig	9. „	+ 0.77	10. „	+ 0.86	—	0.09
Dresden	„	— 0.66	„	— 0.68	0.02	—
Torgau	„	+ 1.63	„	+ 1.58	0.05	—
Wittenberg	„	—	„	+ 2.31	—	—
Roslau	„	+ 1.38	„	+ 1.80	0.08	—
Barby	„	+ 2.32	„	+ 2.25	0.07	—
Schönebeck	„	+ 2.03	„	+ 1.99	0.04	—
Magdeburg	10. „	+ 1.93	11. März	+ 1.87	0.06	—
Tangermünde	9. „	+ 2.92	10. „	+ 2.89	0.03	—
Wittenberge	„	+ 2.62	„	+ 2.63	—	0.01
Dömitz, Pegel	„	+ 2.28	„	+ 2.20	0.08	—
Lauenburg	„	+ 2.31	„	+ 2.25	0.06	—

In allen von mir geführten Waren sind im Laufe der letzten Woche **große Posten** neu eingetroffen und kommen diese zu 2548

außerordentlich billigen Preisen

zum Verkauf.

In besonders großer Auswahl:

Kleiderstoffe, schwarz und farbig
Damen-Konfektion, schwarz und hell
Buckskins, Kammgarne, Cheviots
Leinen- und Baumwollwaren
Gardinen, Teppiche, Decken
Bettfedern, Daunen

Alles in großer Auswahl, nur gute Qualitäten und außerordentlich billig

A. Karger

Gelegenheitskaufgeschäft

8 Grosse Marktstrasse 8

Buckau **Buckau**

Ladenmiete und Bedienung

lasten nicht auf meinem Geschäft. Infolgedessen bin ich im stande, meine seit langen Jahren bekannten reellen 2304

Schuhwaren

zu nur denkbar billigsten Preisen abzugeben. **Preise im Fenster ersichtlich. Täuschung ausgeschlossen.**

Wilh. Brandt, Ecke Gärtnerstraße.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobstraße 49

Allen Freunden feingeschriebener, interessanter

Unterhaltungs-Lektüre

empfehlen wir folgende Schriften des berühmten französischen Schriftstellers

Guy de Maupassant

Familie Tellier u. and. Erzählungen,	168	Seiten stark
Die Kindesmörderin u. a. Erzähl.,	162	„ „
Ein Verlassener „ „	176	„ „
Die Wahnsinnige „ „	128	„ „
Der Rosenjüngling „ „	152	„ „
Von Sinnen? „ „	132	„ „

Preis des broschierten Bandes nur 60 Pfennig

früher 1.50 Mark

Vorstehende Schriften können nur so lange geliefert werden, als Vorrat vorhanden ist.

Zur Konfirmation: Schwarze / Weisse / Farbige **Kleiderstoffe** neueste Sachen in großer Auswahl billigst. 2504

Großes Lager aller Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Daunen.

Magdeburg-Neustadt Schmidtstr. 56. Aeltestes Geschäft am Platze! **Fr. Hartmann.**

Wohnungseinrichtungen Polsterwaren 731 **Küchenmöbel** spottbillig Johannisberg 51, kein Laden. **Willy Grude jr.**

Der Ausverkauf der Schuhwaren-**Konkursmasse** u. a. Waren **271 Breiteweg 271** zwisch. Oranienstr. u. Scharnhorstplatz bringt für **Schuhwaren** staunenerregende Preise! 2544 **A. Bernstein.**

Henkels Bleich-Soda

Plüsch-Garnituren Plüsch-, Taschen- und Stoff-Diwans, Sofas u. Matratzen, in eigener Werkstatt dauerhaft ge- 728 arbeitet, billig zu verkaufen **Chr. Hesse, nur Neuenweg 18.**

Möbel 642 Spiegel u. Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt **C. Dittmar** Tischlermeister Tischlerkrugstraße Nr. 26.

Wegen Geschäftsauflösung verkaufe ich, um schnell damit zu räumen, Pökelkeulen à Pfd. 65 Pf. Vorderteile à Pfd. 45 Pf. **Moritz Weinberg** Himmelreichstraße Nr. 12.

Nähmaschine gut näh., u. Garant. für 18 Mk. zu verk. 725 Bahnhofstr. 55, Sont.

Gelegenheitskauf! Ein großer Posten 730 **Schuhwaren** als Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel in allen Lederforten, täglicher Verkauf spottbillig einzeln nur **Johannisberg 5,** Hof rechts gegenüber dem Lutherdenkmal.

Großer **Gelegenheitskauf** in fertiger Wäsche. Von einer ersten Berliner Wäschefabrik ist mir ein großer Posten **Damen- u. Mädchen-Hemden Damen- u. Mädchen-Beinkleider und -Nachtjacken** 2549 zum Verkauf übergeben. Um schnellstens damit zu räumen, bringe ich den Posten zu **erstaunlich billigen** Preisen zum Ausverkauf. Der Verkauf beginnt heute **Donnerstag.** Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß es sich bei diesem Angebot nur um beste erstklassige Qualitäten handelt. **S. Levy** Sudenburg Halberstädterstr. 41.

Zentrale **Alkoholfreier Getränke** Pouvril, Frada, Nektar **Meischner & Zierenberg Nachf.** Grosse Junkerstr. 1, Ecke Berlinerstr. 2269

Die Neue Zeit Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie bringt u. a. in **Nr. 23** nachstehendes:

Franz Mehring, Karl Marx.
Karl Marx, Einleitung zu einer Kritik der politischen Oekonomie.
F. A. Sorge, Zum 14. März.
K., Drei Krisen des Marxismus.
K. Kautsky, Sozialismus und Landwirtschaft. (Fortsetzung.)
Literarische Rundschau.

Preis pro Nummer 25 Pfennig einzeln zu haben in der **Buchhandlg. Volksstimme.**

Senden Sie uns Ihre Adresse, 1201 und wir senden Ihnen ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei **Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek"** damit Sie diese für den Kaufmann unentbehrliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen. Für Kaufleute! **Dr. iur. Ludwig Huberti** Verlag der „Modernen kaufmännischen Bibliothek" **Leipzig,** Johannisplatz 2/3.

Richardts Festsäle Freitag abend 8½ Uhr **2. und letzter Volksvortrag** über die **Geschlechtskrankheiten** 2550 unter besonderer Bezugnahme auf das **Kurpfuschertum.** Referent **Dr. med. Harald Herré.** Nur für erwachsene Personen.

Aschersleben. Sonntag den 15. März 1903 findet in **Schräbers Lokal** unser diesjähriges **Frühjahrs-Vergnügen** bestehend in Konzert, Gesang, komischen Vorträgen, Theater u. Ball statt. Da dieses Vergnügen als **März-Feier** gedacht ist, so ist zu wünschen, daß die organisierte Arbeiterschaft recht rege sich daran beteiligt. **Programme** im Vorverkauf à **25 Pf.** sind zu haben bei **Schräber, Wilhelm, Greiner** und **Weiß,** sowie bei jedem Mitgliede. Kassenpreis **30** Pfg. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. 2547 **Der Vorstand.**

Gewerkschaftskartell Halberstadt. Donnerstag den 12. d. Mts., abends 8½ Uhr **Sitzung im Gewerkschaftshaus.** Tages-Ordnung: 1. Die Gewerbegerichtswahlen. 2. Verschiedenes. Die Gewerkschaftsvorsitzenden sowie die Vorstände der Genossenschaften müssen zu dieser Sitzung zugegen sein. Die Kartelldelegierten werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Umständehalb. 1 eleg. vollst. nußb. Wirtschaft für nur 330 Mk. z. vk., u. fein. Plüschgarn., hochf. Plüsch- u. rotbr. Stoffsofa, 2 Bettst. m. dauerh. Matr., auch hochhäupt. m. Muschel u. rot. Matr. Trumeau. Stühle, Spieg. u. sämtl. Küchensach., auch einz. sehr bill. Jakobstr. 35, 2 Tr.

Moderner Kinderwagen mit Stuhl für 9 Mk. z. verk. Tränsberg 25 I.

Ein hochfeiner Kinder-Sitzwagen zu verkaufen Ebendorferstraße 34, Hof, 2 Tr. l. 733

Wer Freude am Gedeihen seiner Kinder haben will, verabreiche nur 2383 **Schliestedts Butterzwieback** den Kindern die bekömmlichsten, im Verbrauch die billigsten, stets frisch zu haben in **Schliestedts Konditorei Sudenburg** Halberstädterstraße 109.

Pflaumenmus anerkannt beste Qualität empfiehlt M1 das Pfund zu **15** Pfennig, extra dick eingekocht zu **20** Pfennig bei Abnahme von 5 Pfund an **Gustav Köhler,** Pflaumenmusfabrik, **Leipzigerstr. 14.** Geöffnet von 8—1 und 2—6 Uhr.

Achtung! Achtung! Donnerstag, den 12. März, abends 8½ Uhr **Versammlung der Schuhmacher Magdeburgs** im **Dreikaiserbund,** Große Storchstr. 7.

Tages-Ordnung:
1. Die Beschlüsse der Innungs-Versammlung.
2. Festsetzung des Termins zur Proklamierung des Streiks.
3. Verschiedenes.

Die Lohnkommission. J. A.: L. Roth. 2491

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg unentgeltlich **Kostenlose Vermittelung** von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal **nach hier und auswärts.** Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155. Männliche Abteilung: Faßlochsberg 13, Hof rechts. Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5. **Geöffnet:** Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm. Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „

Vorzügl. Tinte empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Als Putzmacherin empfiehlt sich in und außer dem Hause **Frl. Dietz,** Immermannstr. 10, v. l.

Kaiser-Panorama Der Chinesische Krieg Steiermark.

Zentral-Arbeitsnachweis der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. 2445 Gesucht wird als Kontorbote ein junger Bursche im Alter von 15 Jahr. Meld. i. Bureau, Stephansbrücke 38 I vormitt. v. 9—1, nachm. v. 4—8.

Stadt-Theater. Donnerstag den 12. März 1903. **Undine.** Romantische Zauberoper v. Lortzing

---

Freie Religions-Gesellschaft. 2545 Freitag, 13. März, abends 8¼ Uhr im Gemeindehause, Marstallstr. 1 **Gemeinde-Versammlung**

Standesamt.

Magdeburg, 10. März.

Aufgebote: Arb. Fedr. Wilh. Heinr. Lucken mit Marie Friederike Emilie Lagerberg geb. Stedtler in Emith. [illegible] v. der Halbinv.-Abt. [illegible] Emil Oswald Reiß in Halle a. S. mit Hedwig [illegible] hier. Tischl. Gottl. Max Knebel mit Anna Becker in Burg. [illegible] hier mit Ella Berg in [illegible]. Herrenkleidermacher Wilhelm Jacobs in Sudenburg mit [illegible] hier. [illegible] Wilh. Hoeger in Braunschweig mit Minna Schr[illegible] hier. [illegible] Max Conrad mit Marianne Fehse hier. Maler Reinhold [illegible] mit Marie [illegible], gen. Schulmann, hier. [illegible] Friedr. Dürrmann in Neustadt mit Emma Streit in [illegible]. [illegible] Aug. [illegible] in Domäne Bolzen mit Martha [illegible] hier. Arbeiter Karl Wilh. Halle in Burg mit Marie Dorothee Emma [illegible] in Gr.-[illegible].

Geburten: Hedwig, T. des Geschäftsführ. Ernst Teumich. Walter, S. des Buchdruck. Wilh. [illegible]. Margarete, T. des Arb. Georg Riedel. Ernst, S. des Malergehilfen Ernst [illegible]. Otto, S. des Schuhmachermstr. Wilh. [illegible]. Dietrich, S. des [illegible] und [illegible] Rolf [illegible]. [illegible], T. des Arb. Karl [illegible]. Wilh., S. des [illegible] Aug. Schaub[illegible]. [illegible], T. des Straßenb.-Schaffn. Aug. [illegible].

Todesfälle: Margarete Börner, unehel., 24 J. 19 T. Eleonore Zabel, unverehel., 19 J. 7 M. 25 T. Erich, S. des Postboten Fedr. Leue, 16 T. Christine, geb. Messeler, Wwe. des kgl. Wasserbau-Inspektors J. G. Schwedler, 85 J. 1 M. 3 T. Minna geb. Engelmann, Ehefrau des Tapezierers Max Herrmann, 26 J. 7.

Sudenburg, 10. März.

Aufgebote: Eisendreh. Herm. Gust. Hofmeister in Halle a. S. mit Klara Josepha Vertag hier. Maurer Christ. Friedr. Franz Friedrich in Magdeburg mit Dorothee Sophie Luise Ebert hier.

Eheschließung: Tischlergef. Wilh. Berns mit Marie Buchheim.

Geburten: Editha, T. des Schuhmachermstrs. Christian Sprote. Else, T. des Arbeit. Herm. Rohmann.

Todesfälle: Anna, T. des Schlossers Joh. Rohde, 1 J. 5 M. 22 T. Elli, T. des Arbeiters Rud. Schneider, 3 M. 5 T.

Buckau, 10. März.

Aufgebot: Konditor Heinrich Max Löffler in Pößneck mit Minna Helene König hier.

Geburt: Kurt, S. des Schloss. Friedr. Heinemann.

Totgeburt: Eine T. unehel.

Neustadt, 10. März.

Aufgebote: Arb. Karl Sommer mit Martha Klara Münch. Fabrikarbeit. Herm. Aug. Kroll mit Emma Pauline Licke.

Geburten: August, S. des Arb. Aug. Mangold. Ernst, S. des Maurers Ferd. Miltner. Herta, T. des Elbarbeit. Herm. Müller. Hans, S. des Kaufmanns Otto Hach.

Todesfall: Berta geb. Ulrich, Ehefrau des Fabrikwächters Aug. Schulenburg, 61 J. 7 M. 11 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Kontorb. Richard Ebert mit Marie Jaenecke hier. Hilfsbremser Hermann Meene mit Emma Nulsch hier. Fabrikarbeiter Gustav Hermann Ebeling zu Frohse mit Louise Emma Hedwig Kradert hier. Schlosser Otto Meinecke hier mit Hedwig Damm zu Magdeburg. Arbeiter Paul Dörge mit Berta Schmidt hier.

Geburten: Elsa, T. des Kaufmanns Max Zimmer. Hanna, T. des Kaufm. Max Zimmer. Richard, S. des Arbeiters Julius Schmidtke. Robert, S. des Arbeiters Julius Schmidtke. Paul, S. des Fabrikarbeit. August Wallwitz.

Aschersleben.

Aufgebote: Arbeiter Willy Grosse mit Anna Sander. Markscheider-Assistent Otto Mögebier mit Selma Lüders.

Eheschließung: Bildhauer Herm. Hoffmann mit Ida Mende.

Geburten: S. des Arbeiters Herm. Brunne. T. des Arbeiters Friedr. Rupprecht. T. des Arbeiters Johann Wagner.

Todesfall: Paul, S. des Arbeiters Karl Willert, 5 M. 10 T.

Halberstadt.

Vom 4. bis 6. März.

Aufgebote: Apotheker Rich. Fuhrmeister in Braunschweig mit Elisabeth Runde hier. Ofensetzer Otto Walter mit Johanne Weber, beide in Ilsenburg. Sergeant Otto Sperling mit Berta Roloff. Bierfahrer Robert Lüßmann hier mit Emma Groß in Nachterstedt. Handschuhmacher Emil Reding mit Berta Niehoff. Korbmacher Friedr. Hoffmeister mit Friederike Hartmann. Kaufmann Emil Rudolf Friedrich Gericke hier mit Emma Anna Ernst in Gröningen.

Eheschließungen: Kaufmann Hermann Bährecke mit Margarete Schacht. Schneidermeister Karl Hagemann mit Luise Eicke. Arbeiter Maximilian Stellmaszyk mit Witwe Wolowicz Anna geb. Sibila. Müller Karl Melzer mit Ida Richter.

Geburten: S. des Regierungsassessors Ernst Weber. S. unehel. T. des Staatsanwaltschaftsdiätars Max Krug. S. unehelich. S. unehelich. T. des Arbeiters Friedrich Behrens. S. des Tischlers Friedr. Beinroth. T. des Bauarbeiters Karl Hirschfeld.

Todesfälle: Witwe Becker Johanne geb. Barth, 53 J. 2 M. 16 T. Ehefrau des Schneidermstrs. Wilhelm Stabenau, Marie geb. Ruprecht, 60 J. 8 T. Wilhelmine Böhme, 72 J. 1 M. 28 T. Metalldreher Franz Henkel, 68 J. 1 M. 3 T. Ehefrau des Dachdeckers Friedrich Lott, Friederike geb. Kreuling, 59 J. 24 T. Rudolf, S. des Zigarrenmachers Wilhelm Heller, 3 J. 9 M. 29 T. Kaufmann und Schankwirt Friedr. Bockmann, 56 J. 27 T. Eisenbahn-Invalide Ernst Rohrbeck, 70 J. 18 T. Gertrud, T. des Oberstabs- und Regimentsarztes Dr. med. Georg Festenberg, 9 M. 24 T. Kanzleirat Gustav Schulz, 67 J. 4 M. 6 T. Totgeb. T. des Arbeiters August Jack. Erna, T. des Ziegeleiarbeiters Otto Schermann, 7 M. 17 T. Witwe Döring, Auguste geb. Kessel, 60 J. 4 M. 20 T. Witwe Neuhaus Johanne geb. Müller, 66 J. 9 M. 25 T.

Staßfurt.

Aufgebote: Zimmermann Friedrich Paul hier mit Berta Breuel in Berlin. Tischler Friedr. Arndt mit Martha Arndt, beide in Berlin. Hilfsweichensteller Heinrich Thormann in Leopoldshall mit Martha Schneider in Neundorf. Immelter Paul Schulz hier mit Grete Henkel in Köslin.

Geburten: S. des Briefträgers Karl Roland. T. des Bergarbeiters Karl Müller. T. des Arbeiters August Korval. T. des Bergarb. Hermann Strohmeyer. S. des Bergarbeiters Hermann Bock.

Todesfälle: Martha Kiel, 5 J. 5 M. Frida Dietert, 5 M.

zu erschüttern. Dem Angeklagten seien mildernde Umstände nicht zuzubilligen; er sei nicht immer bei der Wahrheit geblieben. Der Umstand, daß der Angeklagte zum Bettler geworden sei, dürfe die Geschworenen nicht zur Zubilligung mildernder Umstände veranlassen, da viele Leute durch die Handlungsweise des Angeklagten zu Bettlern geworden seien. Er erwarte daher, daß die Geschworenen die Schuldfragen bejahen und dem Angeklagten mildernde Umstände versagen würden.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage wegen betrügerischen Bankrotts und Betruges, bejahten dagegen die Frage wegen Verschleierung und versuchten Betruges; sie verneinten jedoch die Frage, ob die Straftaten als eine Handlung anzusehen sind, sowie die Frage wegen mildernder Umstände.

Aber da Geschworene Gründe nun einmal nicht anführen, wird man wohl nie erfahren, was sie zu einem derartigen Urteilsspruch geleitet hat. Sicher ist, daß die Volksmeinung über die Verbrechen Exners anders denkt wie sie.

Hierauf wurde alsdann obiges Urteil verkündet, wonach der Bankgauner noch 15 Monate Gefängnis zu verbüßen hat.

Das Urteil wird ungeheures Aufsehen erregen. Im Volke wird man es nicht verstehen, daß ein Mann, der so unendlich viel Elend, so viele Selbstmorde, so viel Kummer und Not verschuldet hat, der persönlich die Millionen in der unsinnigsten Weise verpraßte, der Tausende von Sparern zu Bettlern gemacht hat, mit einem derartig milden Urteil davonkommt.

Noch weniger wird man es verstehen, daß, da ihm einmal die mildernden Umstände versagt worden waren, ihm 15 Monate Untersuchungshaft (Exner sitzt seit 23. Juli 1901) auf die Strafe angerechnet wurden.

Einstweilen ist jedoch der Prozeß noch nicht zu Ende, denn wie soeben ein Telegramm meldet, hat die Staatsanwaltschaft gegen das milde Urteil Revision eingelegt, ferner will, wie er bereits in der Verhandlung mitteilte, der Verteidiger v. Gordon die Gnade des sächsischen Königs anrufen. —

Kleine Chronik.

Die fromme Giftmischerin v. Heusler,

deren Verurteilung zu 6 Jahren Zuchthaus wir gestern meldeten, soll sich in der Zelle erhängt haben. Allgemein wird die Strafe, die sie erhalten, als für diese zynische Verbrecherin gerecht bezeichnet. Im „Tag" lesen wir darüber: Nette Zustände, die dieser Prozeß unter Anwesenheit und Beisitz der sogenannten guten Gesellschaft enthüllt. In einem staatlichen Institute, das der direkten Kontrolle des Polizeiministeriums untersteht, oder wenigstens unterstehen sollte, darf die erste Dame seit Jahren ungestört ein Regiment führen, das an Roheit und Niedertracht nicht so leicht seinesgleichen hat. Nicht etwa im Verborgenen, bewahre, alle Leute wußten davon! Der Hausarzt legt ostentativ seine Stelle nieder, er beschwert sich bei der Regierung, von andern Seiten laufen die Klagen ein — Fräulein von Heusler wirtschaftet weiter — mit größter Unverfrorenheit und hoher obrigkeitlicher Bewilligung.

Sie hetzt alle Stiftsdamen durcheinander, belegt sie mit Schimpfnamen, die nur Fischweiber im Munde führen, sie beschuldigt den Anstaltsarzt, ja, den Ressortminister unerlaubter Beziehungen zu Angehörigen des Stifts, sie quält Erkrankte mit ausgesuchter Gehässigkeit und verfolgt das Dienstpersonal aufs brutalste. Als ihr aber endlich ein Zimmermädchen mit Anzeige ihrer Schandtaten droht, schüttet die Vorgesetzte der Verräterin so viel Salzsäure in den Kaffee, daß die Unglückliche einem langen Siechtum verfällt.

Die Geschworenen haben die Schuldfrage bejaht. Dreimal aber müßten sie durch ihre Vertreter in der Kammer der Abgeordneten die Regierung verurteilen, die den fest bewiesenen Uebelständen keinen Riegel vorgeschoben hat. Natürlich wird es dazu wieder nicht kommen. Der bayrische Landtag setzt sich in seiner Mehrheit aus Elementen zusammen, denen es zunächst am wichtigsten erscheinen wird, daß Elise v. Heusler bei aller Verworfenheit eine sehr fromme Dame war. So wird sich die Volksvertretung leicht verständigen mit der Regierung, die trotz dieses Skandals auch in Zukunft nirgends hintippen wird, wo irgend ein Geruch von Heiligkeit ausströmt, und wo, wie im vorliegenden Falle, sogar allerhöchste Kreise der noch nicht durch die gerichtliche Untersuchung Kompromittierten ihre Gunst zuweisen. —

Kleine Tageschronik. Das Oberkriegsgericht in Breslau verurteilte den Musketier Hentschel vom Infanterie-Regiment Nr. 63 in Oppeln wegen Fahnenflucht in Verbindung mit andern Delikten zu 3 Jahren Gefängnis, zur Versetzung in die zweite Klasse und zum Verlust der Ehrenrechte. — Das Schwurgericht in Köln verurteilte den Bankier Theis, der bereits 30 Monate Gefängnis zu verbüßen hat, wegen andrer Schwindeleien weiter zu 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis. — Die vermißten drei Mädchen in Thorn (siehe die gestrige Nummer) sind aufgefunden. Sie hatten sich verirrt und waren bis zum Lissomitzer Wald gekommen. Dort hatten sie sich ermüdet in den Chausseegraben gesetzt und waren eingeschlafen. — Der zum 42. Artillerie-Regiment abkommandierte Oberlieutnant Witzke vom 22. Infanterie-Regim. ist bei einem Uebungsritte bei Schweidnitz mit dem Pferde so unglücklich gestürzt, daß sofort der Tod eintrat. — Der der Reederei A. Köhler in Bremerhaven gehörige Fischdampfer „Baltrun", der sich seit dem 13. Februar in See befindet und seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden ist, gilt als verloren. Die Besatzung besteht aus 11 Mann. Die Zahl der seit Weihnachten verschollenen Fischdampfer der Weserflotte ist damit auf sechs gestiegen. — Im Amtsgericht zu Lausigk in Sachsen versuchte der Untersuchungsgefangene Karl Fleischhauer einen Gefängnisbeamten zu ermorden. Der Beamte liegt schwer verletzt darnieder. Fleischhauer ist flüchtig. — In Crimmitschau in Sachsen wettete der etwa 27½ Jahre alte Weber G. E. Sommerschuh, daß er in einer Stunde zwanzig Glas Bier trinken werde. Er tat es, aber die Folge war, daß er, trotzdem er sich einer kräftigen Konstitution erfreute, diesen Leichtsinn nach etwa achttägigen schweren Leiden mit dem Tode büßen mußte. — Das Opfer eines räuberischen Ueberfalles war am Sonntag abend der bejahrte Hausbesitzer Karl Meinel aus dem Ortsteile Döhlerwald bei Klingenthal i. V. Auf dem Heimwege vom Bockbierfeste in Zwota, wo er des Guten wohl zu viel getan hatte, ist er von dem Akkordeonarbeiter Schlosser aus Zwota, der sich dem Alten als Begleiter angeboten hatte, durch heftige Schläge auf den Kopf betäubt und dann seines Geldtäschchens mit 120 Mark Inhalt beraubt worden. Schlosser wurde bald nach der Tat verhaftet; das Geld, das im Abort versteckt war, wurde wiedergefunden. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 11. März. Die „Frankf. Ztg." meldet aus London: Die englische Postverwaltung gestattet, daß die Marconi-Gesellschaft ihre Station Poldhu auf ihre Kosten durch einen eigenen Draht mit dem Telegraphenamte in Falmouth verbinde. Falmouth ist das nächste Telegraphenamt. Wegen der Annahme von Marconi-Telegrammen ist eine einheitliche Gebühr noch nicht verabredet. —

— Aus Straßburg meldet die „Frankf. Ztg.": Der in zwei Kolmarer Fabriken ausgebrochene Textilarbeiterstreik beginnt sich über das ganze Oberelsaß auszudehnen. Wie der „Expreß" meldet, sind die Weber der Firma Coechlin u. Comp. in Münster bei Kolmar gleichfalls wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten. — Der bisherige Vertreter von Straßburg-Stadt im Reichstage, Justizrat Dr. Riff (Freis. Vg.) lehnte definitiv ab, bei den nächsten Neuwahlen zu kandidieren. (Wohl weil er weiß, daß er durchfällt, denn der Kreis gehört der Sozialdemokratie, Kandidat Böhle.) —

— Aus Darmstadt meldet die „Frankf. Ztg.": Im abgelaufenen Gerichtsjahr sind im Großherzogtum Hessen 179 Personen, darunter 113 Katholiken, zur evangelischen Landeskirche übergetreten. Aus dieser zu andern Religionen sind im gleichen Zeitraum 48 Personen, darunter 11 zur katholischen Kirche, übergetreten. —

Peking, 11. Mai. Yuan Schikay, Gouverneur von Petschili, hat auf die Nachricht, daß die Boxer einen neuen Aufstand organisieren, Truppen nach dem östlichen Teile der Provinz entsandt. Die Boxer hatten bei Nacht geübt und waren bereits gut organisiert. Sie wurden von den kaiserlichen Truppen angegriffen und verloren 18 Mann. Auch auf seiten der Regierungstruppen fielen mehrere. Yuan Schikay befahl, die Gefangenen zu enthaupten und die Köpfe auszustellen, er erließ einen Aufruf, worin alle diejenigen, die sich an der Organisierung des Aufstandes beteiligten, mit dem Tode bedroht werden. —

Paris, 11. März. 600 Bäcker der Vorstadt Clichy sind in den Ausstand getreten: sie verlangen die Entlassung eines Werkführers. Auch in Nantes dauert der Bäckerstreik fort. —

Triest, 11. März. Der regelmäßige Schiffsdienst zwischen Triest und Mexiko seitens der austro-amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft vormals Fratelli Cosulich wurde gestern nachmittag durch die Abfahrt des Dampfers „Anna" nach Vera Cruz eröffnet. —

New-York, 11. März. Der Dampfer „Caramania" aus Marseille hat unterwegs zwei Mann der Besatzung und vier Passagiere verloren, die an einer unbekannten Krankheit gestorben sind, man befürchtet Cholera. Passagiere und Besatzung, insgesamt 1731 Personen, wurden in Quarantäne gebracht. —

San Sebastian, 11. März. Gestern nachmittag 4¼ Uhr wurde ein starkes Erdbeben in der Nähe der Bahnstation Tajena verspürt; infolge desselben fand ein Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Eisenbahnwagen statt, wobei ein Arbeiter getötet und zwei verletzt wurden. —

Berlin, 11. März. (Eig. Drahtb.) Der Berliner Kurpfuscher Nardenkötter ist gestern in London verhaftet worden. Er wurde dem Bowstreet-Gericht vorgeführt und alsdann vorläufig in die Untersuchungshaft zurückgeführt. —

Amsterdam, 11. März. (Eig. Drahtb.) Die gemäßigten Liberalen hielten gestern eine Versammlung ab, in welcher der Professor der Rechte van Hamein eine längere Rede hielt. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß der Gesetzentwurf der Regierung zurückgenommen werden möge, falls eine Vertagung nicht herbeigeführt werden könne. Ferner wurde die Notwendigkeit betont, die persönliche Freiheit zu schützen und die Regierung zu den von ihr getroffenen Sicherheitsmaßregeln beglückwünscht. —

Briefkasten.

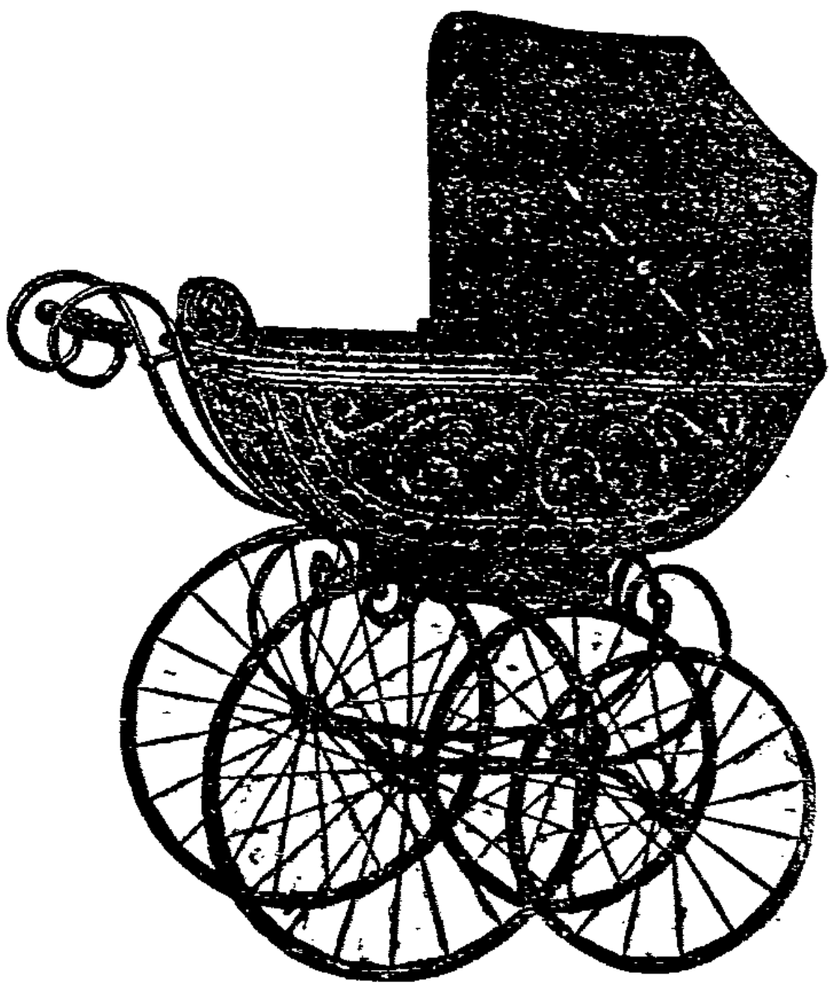
L. B., Magdeburg. Eine solche Handlungsweise wird wegen Unterschlagung bestraft. —

A. H., Burg. Wenn die Mutter den an ihre minderjährige Tochter adressierten Brief „vorsätzlich und unbefugterweise" geöffnet hat, so liegt Verletzung des Briefgeheimnisses vor, was mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder Gefängnis bestraft wird. Der Mutter wird man kaum die Befugnis absprechen, die Korrespondenz ihres lieben Töchterleins zu überwachen. —

Louis Behne

Breiteweg- und Steinstr.-Ecke — Breiteweg- und Steinstr.-Ecke

2546



Grösste Auswahl in der Provinz
in
Kinderwagen
und
Sportwagen
aus den ersten Fabriken wie **Gebr. Reichstein** und andre
zu bekannt billigsten Preisen.

Auf Kinderwagen leiste für Räder und Gestell
ein Jahr Garantie.

Kinderwagen englische Form . . . . 12, 15, 16.75 bis 98 Mk.
Sportwagen 4.50 Mk. mit 50 cm hohen Rädern und Schleifrädchen 4.75, 6.85 bis 85 Mk.

H. LUBLIN

Ausnahme-Preise

Donnerstag Freitag

ca. 200 **Damen-Hemden**	aus Hemdentuch, mit Spitze und Vorderschluß	85 Pf.
ca. 240 **Damen-Hemden**	aus Hemdentuch, mit handgestickter Passe und Schulter zum knöpfen	1 10 Mk.
ca. 240 **Damen-Hemden**	aus Hemdentuch, mit Spitzenansatz, Herzpasse, Schulter zum knöpfen	1 20 Mk.
ca. 500 **Damen-Hemden**	aus starkfädigem Hemdentuch oder Dowlas, mit Spitze und Vorderschluß	1 35 Mk.
ca. 140 **Damen-Hemden**	aus schwerem Hemdentuch, mit Trimming, Herzpasse und Schulter zum knöpfen	1 40 Mk.
ca. 80 **Damen-Hemden**	aus feinem Renforcee, mit Stickerei, Herzpasse und Schulter zum knöpfen	1 50 Mk.
ca. 120 **Damen-Hemden**	aus feinem Hemdentuch, mit gestickter Handpasse, Handlanguetten, Herzform, Schulter zum knöpfen	2 35 Mk.

ca. 120 **Damen-Beinkleider**	aus feinem Hemdentuch, mit Maschinen-Langette	1 00 Mk.
ca. 120 **Damen-Beinkleider**	aus gestreiftem Dimiti, m. Stickerei	1 10 Mk.
ca. 120 **Damen-Beinkleider**	aus feinem Hemdentuch, mit breiter Stickerei	1 25 Mk.
ca. 350 **Damen-Beinkleider**	aus Diagonalbarchent, mit Volant und Trimming-Ansatz	1 15 Mk.
ca. 260 **Damen-Beinkleider**	aus schwerem Köperbarchent, mit rundem Gurt, m. Stickerei, Zwischensatz und Spitze	1 50 Mk.
ca. 50 **Damen-Beinkleider**	aus extra schwerem Hemdentuch, mit Handlanguette	1 65 Mk.
ca. 150 **Damen-Röcke**	aus Diagonal-Köper-Barchent, gemacht mit breitem, ausgebogtem Volant u. rundem Gurt	1 50 Mk.
ca. 60 **Damen-Röcke**	aus feinem Velz-Biber, mit breitem, ausgebogtem Volant und rundem Gurt	2 35 Mk.
ca. 300 **Damen-Röcke**	aus **Sommer-Cider-Barchent**, feinster Marke, ca. 2¼ Meter weit, mit ca. 30 cm breitem Volant, Handlanguette u. rundem Gurt	1 38 Mk.

ca. 150 **Damen-Nachtjacken**	aus weißem Piqueebarchent, mit Spitze	80 Pf.
ca. 25 **Damen-Nachtjacken**	aus weißem Köperbarchent, mit rotem Besatz	1 20 Mk.
ca. 120 **Damen-Nachtjacken**	aus weißem, starkem Köperbarchent, mit festem Trimminganſatz	1 35 Mk.
ca. 60 **Damen-Nachtjacken**	aus gestreiftem Dimiti, mit Stickerei und Klappkragen	1 35 Mk.
ca. 75 **Damen-Nachtjacken**	aus weißem Köperbarchent, m. Klappkragen und rotem Festonbesatz	1 50 Mk.
ca. 200 **Damen-Nachtjacken**	aus weißem Köperbarchent, prima, mit feiner Zwirnspitze und festem Feston	1 65 Mk.
ca. 120 **Damen-Nachtjacken**	aus weißem Köperbarchent, prima, mit Klappkragen, Stickerei und Börtchenverzierung	1 85 Mk.
ca. 120 **Damen-Nachtjacken**	aus buntem Barchent, mit Spitze	90 Pf.
ca. 120 **Damen-Nachtjacken**	aus buntem Barchent, schöne, helle Muster, mit Spitzen oder festem Stickereianſatz	1 15 Mk.

Einen Posten **Damen-Korsetts** ca. 175 Stück, Empire-Façon, Jacquard-Stoffe . . . .

Einen Posten **Damen-Korsetts** ca. 175 Stück, langes Façon, lila Köper . . . . . .

Einen Posten **Damen-Korsetts** ca. 200 Stück, langes Façon, zweifarbig Köper . . . .

Einen Posten **Damen-Korsetts** ca. 75 Stück, langes Façon, kräftiger Satin, nur enge Weiten

zum Aussuchen **1 25** Mk.

Einen Posten **Damen-Korsetts** ca. 75 Stück, Empire-Façon, grau und blau Satin . . . . . **2 50** Mk.

Einen Posten **einzelner Korsetts** enge Weiten . . . . . Stück **1 00** Mk.